

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freidmiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnement

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/2-jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franco — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Ban.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictorial Grigorescu No. 7

(früher Strada Model).

Telefon 22/88.

### Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Anzeigen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Daaenlehn & Vogler, M. G., E. L. Daube & Co., F. Danneberg, Heinrich Schalek, H. Eisler, Hamburg, in England Single & Co., Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslands.

## Eine offiziöse Aeußerung über die auswärtige Politik Rumäniens.

Bukarest, den 18. Februar 1914.

Das beglaubigte Organ der heutigen Regierung, die „Independance Roumaine“, veröffentlicht an leitender Stelle einen Artikel, in welchem die auswärtige Politik Rumäniens im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen erörtert wird. Der kürzlich stattgefundenen Besuch der Ministerpräsidenten Griechenlands und Serbiens in Bukarest, so heißt es in dem Artikel, bildet den Gegenstand der Kommentare der internationalen Presse. Gewisse Blätter haben den Bukarester Unterredungen einen geheimnißvollen Charakter beigelegt und diese mit spitzfindigen Kombinationen in Verbindung gebracht, die sogar einen Wechsel in der bisherigen Haltung Rumäniens implizieren sollen. Alle jene, welche die Klugheit und Mäßigung zu schätzen wußten, die Rumänien im Augenblicke seiner Erfolge bewies, wissen daß die jetzige Politik Rumäniens die gleiche ist, wie die frühere und daß der Besuch der Herren Venizelos und Passitch nicht die Richtung dieser Politik ändern konnte, die endgiltig festgelegt ist. Rumänien hat einen entscheidenden Anteil an dem Bukarester Friedensschlusse genommen und drückt wiederholt seinen festen Entschluß aus, nichts zu unterlassen, um das Werk seiner Intervention zu festigen. Zudem es so handelte, hat es in erster Reihe dem fürchtbaren Blutvergießen ein Ende gesetzt, andererseits hat es das Gleichgewicht auf dem Balkan gesichert, das nach der Ansicht Rumäniens die wirksamste Stütze der Wohlthaten des Friedens ist. Man begreift daher, daß es an der Erhaltung des von ihm geschaffenen Zustandes der Dinge interessiert ist.

Der Artikel befaßt sich hierauf mit der Möglichkeit der Störung des Balkanfriedens durch einen türkisch-griechischen Krieg; es wird auf die Unmöglichkeit für die Türkei hingewiesen zu Wasser die Offensive zu ergreifen; was einen Angriff zu Lande betrifft, so könnte er bloß infolge eines Einvernehmens mit Bulgarien erfolgen. Ein solches Einvernehmen würde aber einen schweren Angriff auf den Bukarester Vertrag darstellen und wir haben allen Grund, so schreibt das Blatt, anzunehmen, daß Bulgarien sich hierzu nicht hergeben wird. Die bulgarische Regierung hat wiederholt erklärt, daß sie mit Rumänien in den besten Beziehungen leben will. Man hat in Sofia ein ebenso großes Interesse als in Bukarest, daß das Verhältnis zwischen den beiden Nachbarstaaten durch nichts getrübt werde.

Der Artikel drückt schließlich die Hoffnung aus, daß

die Türkei in ihrem wohlverstandenen Interesse nicht den Frieden stören wird, den man so sehr in Europa wünscht, und schließt mit der Bemerkung, daß mit der Lösung der Frieselfrage voraussichtlich das letzte Kapitel in der Orientkrisis geschlossen werden wird.

Die obigen Ausführungen des gouvernementalen Blattes, die augenscheinlich vom Ministerpräsidenten und dem Minister des Aeußern direkt inspiriert sind, bestätigen bloß, was man in allen ernstlichen politischen Kreisen schon gewußt hat, und was auch wir auf Grund von durchaus verlässlichen Informationen veröffentlicht haben. Alle jene interessierten Melbungen, die über eine Aenderung des bisherigen Kurzes der auswärtigen rumänischen Politik zu berichten wußten, erweisen sich als jeder Grundlage entbehrend. Die Haltung Rumäniens wird nach wie vor von dem Bewußtsein seiner wahren Interessen bedingt, zu deren Verteidigung unser Land aus seinen bisherigen Attagen die Kraft geschöpft und auch fernerhin schöpfen wird. Bei den Zusammenkünften in Bukarest handelte es sich entschieden um den Entschluß Rumäniens, sich für alle Eventualitäten freie Hand zu bewahren und keinerlei bindende Abmachungen mit irgend einem Balkanstaat einzugehen. Durch diese Politik ist Rumänien tatsächlich am besten in der Lage, den Bukarester Frieden aufrecht zu erhalten, da kein Balkanstaat, der etwa kriegerische Neigungen empfindet, wissen kann, zu wessen Gunsten Rumänien im entscheidenden Augenblicke das Schwergewicht seines Schwertes in die Wage wirft.

## Frankreichs Verdroffenheit gegen seine Verbündeten.

Der bevorstehende Besuch des englischen Königs paares beim Präsidenten der französischen Republik, der nun auch in der englischen Chronik angekindigt worden ist, sollte eigentlich dazu angetan sein, die Franzosen in eine freundliche Entente-Stimmung zu versetzen. Das ist jedoch nur soweit der Fall, als die große Menge in Betracht kommt, die den Dingen nicht weiter auf dem Grund geht. In den Kreisen der Politiker und politischen Tageschriftsteller gibt man sich dagegen keinen übertriebenen Erwartungen hin, und hier und da stößt man sogar auf Stimmen, die sich keineswegs sonderlich wohlwollend über England und seine Politik äußern.

Vor allem ist es da die sogenannte deutsch-englische Annäherung und der vorderasiatische Interessenausgleich zwischen den beiden Ländern, der hier mehr oder weniger lebhaftes Mißfallen erregt. Man findet, daß England die

französischen Interessen „nicht genügend wahrgenommen“ habe und spricht bereits von einem „deutsch-englischen Konjunktium“, wodurch angedeutet werden soll, daß England „Handelspolitik“ treibe, während es den Franzosen immer noch und allen bitteren Lehren der jüngsten Geschichte zum Troste auf „Gefühlspolitik“ ankommt, auf prinzipiell deutschfeindliche Gefühlspolitik, versteht sich. Ein Mitarbeiter der demokratischen „Depeche de Toulouse“ will in bezug hierauf eine Unterredung mit einem zwar ungenannten, darum aber nicht weniger „bedeuten“ oder gar „emflußreichen“ Engländer gehabt haben, und dieser große Anonymus hat mit seiner Meinung durchaus nicht hinterm Berge gehalten, obgleich er sich als Franzosenfreund einführt.

„Frankreich“, so heißt es dort, „zeigt in letzter Zeit eine geradezu ungesunde Nervosität, die diesseit des Kanals (also in England) nicht wenig erstaunt. Das war nicht immer der Fall. Es gab eine Zeit, da die öffentliche Meinung Frankreichs andern große Lehren in Stolz und Mut erteilte. Gegenwärtig aber scheint das französische Volk vergessen zu haben, daß man im Kampfe ums Dasein nur auf sich selbst zählen darf. Frankreich verliert immer durch eigene Schuld. Es hat die großen Vorteile, die es auf dem Balkan besaß, nicht zu erhalten verstanden; ausgezeichnete Gelegenheiten boten sich ihm dar, aber es hat sie nicht zu nutzen verstanden. Auch die Bagdadbahn befand sich bereits in seiner Hand, und es brauchte diese nur zuzumachen. Selbst diese kleine Anstrengung hat man nicht zu machen vermocht, und da beklagt man sich jetzt in Paris, durch Deutschland verdrängt worden zu sein! Wenn man so ungeschickt ist, hat man aber kein Recht zum lamentieren. Die Deutschen, die kühner, unternehmender, geschickter sind, reißen alles an sich, sogar bis in eure Kolonien hinein.“

Nun, man braucht diese an sich ja sehr wohl verdiente Philippika des großen englischen Unbekannten nicht gerade wörtlich zu nehmen. Ist es doch ein Brauch von Alters her in Frankreich, durch den Mund der guten Hausfreunde sagen zu lassen, was man selbst nicht zu sagen wagt oder was im eigenen Munde nicht das Gewicht haben würde wie im fremden. Man kann daher annehmen, daß sich die klarer blickenden Franzosen allmählich selber darüber klar werden, daß die „große“ Politik, die Herr Poincare zur Zeit seiner einjährigigen Ministerherrlichkeit auf dem Balkan zu spielen gedachte, nicht den Erfolg gehabt hat, den man sich anfangs hier von ihr versprach.

Es kommt aber noch ein anderes Gefühl hinzu, und das ist womöglich noch bitterer als die Empfindung, durch

## Feuilleton.

### Pariser Modebrief.

Paris, im Februar.

Das Neueste der augenblicklichen Mode ist die veränderte Rockform. Wir sehen allerdings noch knappe, übertriebene kurze, die berühmte Bauchmarkierung unterstützende, zusammengeknobene Röcke, aber ihre Zeit ist vorüber und ihr genaues Gegenteil, Röcke, die vorn und seitlich glatt gehalten, ihre Stoffmassen nach hinten und dort auch wieder von unten nach oben zusammenraffen und drapieren, fangen an, sie zu ersetzen. Ein überraschendes Modell dieser, die Frühjahrsmode einleitenden Uebergangsart aus marineblauem, feinem Kaschmir hat ein von dem vorn glatten, rückseitig horizontal und voll drapierten Rock aufsteigendes, einreihig geknöpftes, ganz einfaches Blumenmieder, dessen einzige Zierde, ein runder Kragen aus Mechelnspitze, den Hals ziemlich hoch umschließt. Das „Mode“-Interesse des Kostüms beruht auf der oberen Rückseite des Rockes, deren Faltenfassung sich zu einem Puff vereinigt und, um besonders auffallend zu wirken, unter einem ebenfalls faltig-puffenden, kurzfellartigen, etwa einen halben Meter langen Oval aus schwarzem Taffet, mit schottischer Seide schmal volantiert, verbirgt. Vielsach harmoniert eine solche rückseitige Tablier-Tourmire, der die altbekannte feine Kopshaar- oder gar Reifemunterlage bald größere Ausdehnung und Konsistenz geben dürfte, mit einer vorderen Schürzengarnierung, die an einem eleganten Nachmittagskleide aus blaß-sayence-blauem Seidenkassimir aus dunkelst natterblauem Samt bestehend, mit Mondscheinperlen ringsum befranzt ist. Das korrespondierende rückseitige Tablier ist ziemlich hoch gepufft und verbirgt seinen Ansatz unter dem kurzen Schoß des das Kaschmirmieder begleitenden Spitzenboleros, von dem ein hoher, brachtgehaltener Spitzenmedaillontrager, den vorderen Ausschnitt einfas-

send, aufsteigt. Neben den beschriebenen drapierten Röcken sieht man besonders an Nachmittagskleidern noch immer solche, die halb oder bis zu Dreiviertellänge von Tuniken bedeckt sind. Man benutzt die Tunika gern zur Modernisierung und Auffrischung von nicht mehr ganz einwandfreien Toiletten. So wirkt ein vorjähriger Futteralrock aus Atlas oder Moire unter einer Tüll- oder Seidenwoile-Tunika, die der einstufige Pelzstreifen reifrockartig auseinanderhält, modern und elegant und verquickt das aufbesserungsbedürftige Blumenmieder mit einer langschöpfigen Weste aus Samt oder schwerem Seidenstoff, die in einer japanischen Kragenumrandung bis zum Halse hinaufsteigt und harmonische Farbenübereinstimmung mit dem Pelzsaum der Tunika erstrebt. Goldbraun und Oppodium, Perlgrau und Chinchilla, Weiß mit Stungs, aber grellrot oder grellgrün mit Hermelin passen zusammen und wiederholen sich, was die Schattierung betrifft, an den breiten Stückerien der Handschuhoberflächen und an den gestickten Reifen oder Kränzen, mit denen die obligatorischen Handschuhe ihre langen Armbüllen umringeln. Die Tuniken werden auch verdoppelt, nehmen aber dadurch nicht an Länge zu, sondern reichen mit ihrem zweiten unteren Teile nur knapp bis über die Knie. Meist sind sie unregelmäßig geschnitten, schräg aufgesetzt, und ihre obere glatte Fläche wird wohl auch von einer lose gefächelten Hüftenschärpe unterbrochen. Ein Exemplar dieses Genes aus schmal hellblau und weiß gestreiftem Taffet reicht mit der linksseitigen Verlängerung seiner wenig faltigen Doppeltunika ziemlich weit hinab, während die rechte Seite der beiden Tunikateile sich merklich verkürzt und dem unteren glatten, verengten Rock hoch hinauf sichtbar werden läßt. Das gestreifte Seidenmieder öffnet sich über einer vermittelst einer Goldschnur geschnürten Weste aus schwerer, antiker, japanischer Seide, aus deren Halsabschluß ein kleiner, steif aufsteigender Linontrager über einen kurzen Gümpel hervorkommt. Eine hellblaue Seidenschärpe geht von der rechten Gürtelseite, links unterhalb der Hüfte lose geschlungen, aus und fällt in langen Fransenden herab.

Ebenso wie die eleganten Nachmittagskleider werden Atlas und besonders Moire für einfachere Schneiderkostüme verwendet. Man garniert sie mit breiten Samtstreifen, wie an dem dunkelgrünen, reich mit breiter Seidenfalte verbrämten Anzug aus Moiree, dessen lose, um die Gestalt in drehendem Faltenwurf gewundene Drapierung sich nach oben unter dem ziemlich langen und geraden Schoß der samtgegurten Moireejacke verliert. Von Samt ist auch der breite, den Jackettschoß umsäumende Streifen, während die Seidenfalten die Knopflöcher umranden und sich auf Jacke und Rock in den Nachthemden zu großen Sonntagemustern vereinigen. In einem einfachen Tailleur aus rotblau auobergünefarbigem Wollensamt, ein Stoff, der sich während der Demi-Saison noch auf dem Modeplan erhält, ist der hübsche, ziemlich gerade Faltenrock in einem geraden Stoffstreifen am Saum zusammengekommen dadurch kaum noch merklich, aber doch immer etwas verengt. Die vorn kurze, rückseitig bedeutend verlängerte, fächerartig fältelnde Tunika umsäumt ein schmaler Altisstreifen und Altisarrangement, nach seiner merkwürdig ungezwungenen Art „Genne tapis“ genannt (und die neuen Hals- und Achselpelze treten tatsächlich mit größter Unbefangenheit als eine Art Bettvorleger auf) dehnt sich auf dem breiten, mit Seide und Chemille in verschieden schattiertem Rot reichgestickten breiten Umlegekragen der Jacke, die vorn ihre beiden Schlußspitzen unter einem Knopf vereinigt und in einem ebenfalls seiden- und chemillegestickten Schoß über die Tunika fällt. Weiße schwedische Handschuhe und weiche, gekniffte Toque aus schwarzem Kopshaar mit rechtsseitigem, sehr hohem Hahnenkamm aus steifem, rotem Tüll.

Der Hahnenkamm-Hut fängt an, den schiefer Heiligenschein aus Spitzenstoff oder Tüll, den uns das neue Jahr beschert hatte, zu verdrängen. Sah man von weitem eine solche Kopfkrönung, die einem Riesenhalsmond oder einer ähnlichen Scheibenform aus durchsichtigem Stoff gipfelte, so glaubte man, die Trägerin habe irrtümlich nicht einen fertigen Hut, sondern nur das un-



das rührige Deutschland aus einer neuen Interessensphäre hinausgedrängt worden zu sein: das Gefühl, daß das so heiß geliebte England zu dieser Verdrängung die Hand geboten habe, und zwar nicht aus Haß gegen Frankreich oder auch nicht aus Liebe zu Deutschland, sondern eben nur, um „ein gutes Geschäft zu machen“.

Mit der Russenliebe steht es kaum besser. Konnte doch neulich die demokratische „Aurore“ die Frage aufwerfen, ob es „der Mühe wert sei, sich in die Arme der russischen Barbarei zu werfen, um der deutschen Barbarei zu entgehen“.

Nun braucht man derartige Ausbrüche von Zorn oder Unmut nicht gleich tragisch zu nehmen oder allzu weitgehende Folgerungen aus ihnen zu ziehen.

Ein ungarischer Staatsmann über die Bilanz des Balkankrieges.

Der Präsident der ungarischen Delegation und gewesene Minister Baron Ludwig Lang veröffentlicht in der „Revue de Hongrie“ einen Artikel über die Bilanz des vorjährigen Balkankrieges.

Nach dem Kriege sind jedoch die Quellen der slawischen Solidarität plötzlich verlegt, die auf russisches Betreiben zustande gekommene Allianz zwischen den Balkanvölkern hat zu neuer Zwietracht geführt.

vernehmen verhindert werden könnte. Serbien zuliebe wird sich Rußland auf eine feindselige Haltung gegenüber Oesterreich-Ungarn gewiß nicht einlassen.

Baron Lang verweist schließlich auf die vermittelnde Rolle, welche einerseits Frankreich in der Trippelentente, andererseits Oesterreich-Ungarn als das verbindende, mäßigende und friebenerhaltende Element spielen, und zur Bekräftigung dieser Auffassung zitiert er die Worte des französischen Ministerpräsidenten Doumergue.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 18. Februar 1914. Tageskalender. Donnerstag, den 19. Februar. — Katholiken: Konradus — Protestanten: Gabinus — Griechen: Butolus.

Die Medaille „Meritul Sanitar“ für Mitglieder des griechischen Königshauses. S. M. der König hat gerahmt, die Medaille „Meritul sanitar“ erster Klasse in Gold an folgende fremde Mitglieder des griechischen Königshauses zu verleihen:

Die Verlobung des Diadochen mit der Prinzessin Elisabetha. Unter dem Titel „Griechenland und Rumänien“ schreibt das große Pariser Blatt „Le Temps“:

und Straß ist ringsum etwa 10 Zentimeter hoch aufgeschlagen; der obligatorische Hahnenkamm aus Silberblech und Langojamt steigt rechtsseitig sehr hoch empor.

keine Haltung, und obgleich die Neutralität Rumäniens die wichtigste Bedingung für den Sieg der Balkanstaaten war, ging diese Neutralität nicht aus vorherigen Abmachungen hervor und konnte infolge dessen die Balkanstaaten nicht zum Dank verpflichten.

Eine neue Konferenz der Balkan-Ministerpräsidenten.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ erfährt aus Cetinje: Die hiesigen wohlinformierten Kreise bestätigen die Nachricht der russischen Presse über eine neue Konferenz der Ministerpräsidenten des Balkans in Belgrad oder Athen unter Teilnahme Montenegros.

Oesterreich-Ungarn und Rumänien.

Die Nachricht, daß die Verhandlungen des Grafen Tisa mit den Vertretern der Rumänen abgebrochen sind, halte ich nicht für richtig.

bilden Perlen, Flittern oder Glasröhrchen wichtige Teile des Kleides. Eine hochlegante Abendtoilette aus korallenrosa Atlas und ebenso gefärbtem Seidenmuffeln öffnet die Vorderbahn des oben sehr flache Baniers bildenden, nach unten gardinenartig drapierten Rockes in der Kniegegend über einem hohen, spitzen Dreieck, das einen Vorhang aus Seidenmuffeln und Reifen gemischer Korallen- und Kristallperlen darstellt.

Clementine.



das bei jeder sich nur darbietenden Gelegenheit sich gerne darauf stützen würde. Diesen Standpunkt habe ich bereits einmal vertreten und ich werde ihn auch demnächst in den österreichischen Delegationen reichhaltig zum Ausdruck bringen. Ich bin entschieden für ein enges Bündnis zwischen unserer Monarchie und Rumänien. In diesem Sinne bin ich auch ein Freund des. Nämlich: ich wünsche nicht, daß die Rumänen der Monarchie nach dem Königreich Rumänien gravitieren; aber ich wünsche, daß die Rumänen sich enge an unsere Monarchie anschließen. Für mich wäre das idealste Verhältnis zwischen Rumänien und unserer Monarchie wie etwa das Verhältnis zwischen Bayern und Preußen. Der König von Rumänien sollte zu unserem Kaiser Franz Josef so stehen, wie der König von Bayern zu Kaiser Wilhelm. Das ist freilich ein Ideal, aber nicht so, daß es nicht verwirklicht werden könnte.

**Die rumänisch-magyarischen Unterhandlungen.** Gestern fand in Budapest die letzte Sitzung des rumänischen Nationalkomitees in der Frage der rumänisch-magyarischen Unterhandlungen statt. An der Sitzung nahmen diesmal auch die Präsidenten der rumänischen Organisationen in den Komitaten teil. Vor Eröffnung der Sitzung im Saale des Rathons im Klotildenpalais erklärte Dr. Julius Maniu einem Redakteur des Blattes „Eti Ujag“ folgendes: „Man muß anerkennen, daß die Lage eine sehr pessimistische ist und daß nur sehr wenig Hoffnung vorhanden ist, daß der Balk zustande komme. Es handelt sich hier nicht um Unstimmigkeiten bezüglich gewisser Punkte, sondern um ein großes Prinzip. Uebrigens kann ich vorberhand nicht über das eigentliche Wesen der Frage sagen. Morgen werden wir wahrscheinlich die Resolution veröffentlichen, die wir dem Komitee unterbreiteten.“

Ueber die Diskussion in der gestrigen Sitzung des Nationalkomitees wird aus Budapest telegraphisch: Zur heutigen Konferenz wurden mehr als 100 rumänische Notable eingeladen, die nahezu alle erschienen waren. Gemäß dem Statuten der rumänischen Nationalpartei können diejenigen, welche nicht Mitglieder des Nationalkomitees sind, an der Diskussion teilnehmen, ohne indessen das Recht der Abstimmung zu haben. Unter den Eingeladenen befinden sich alle Chefs der lokalen Parteiorganisationen in der Provinz, damit auch ihnen die bis jetzt vom Nationalkomitee über die Unterhandlungen mit Tiba gefassten Beschlüsse mitgeteilt werden. Zu der gestrigen Vormittagsitzung gab Dr. Valeriu Branişte dem Komitee das ganze Material der Unterhandlungen mit dem Grafen Tiba bekannt. Dr. Branişte beschränkte sich darauf, eine chronologische und objektive Darstellung der Unterhandlungen zu geben, ohne Vorschläge oder Kritiken zu machen. In der Nachmittagsitzung machte Dr. Julius Maniu ein langes politisches Referat über die Unterhandlungen mit dem Grafen Tiba und unterwarf das gesamte Material der Unterhandlungen einer eingehenden Kritik. Das Referat des Herrn Maniu ist die Begründung der Resolution, die dem Komitee zur endgültigen Beschlussfassung unterbreitet werden wird. Diese Resolution ist sehr weitläufig und wird dem Komitee von Basile Goldişch vorgelegt werden. In dieser Resolution wird dem Komitee der Vorschlag gemacht werden, die Vorschläge des ungarischen Ministerpräsidenten abzulehnen. Nach Vorlegung der Resolution wird die Konferenz die Diskussion über die darin enthaltenen Vorschläge beginnen. Sofort nach der endgültigen Beschlussfassung des Komitees wird das Ergebnis dem Ministerpräsidenten Grafen Tiba zur Kenntnis gebracht werden. Graf Tiba wird hierauf das Abgeordnetenhaus bitten, einen Termin für die Diskussion der in dieser Frage eingebrachten Interpellation festzusetzen. Man glaubt, daß Graf Tiba schon in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses interpelliert werden und noch heute antworten wird.

**Unsere Kriegsmarine.** Es ist bekanntlich die Rede davon, dem Effektivstand unserer Kriegsmarine in ernster Weise zu vergrößern und es wurden sogar zu diesem Zwecke vor einem Jahre öffentliche Sammlungen eingeleitet, die aller Wahrscheinlichkeit nach die Summe von 2 Millionen erreichen werden. Gegenwärtig ist unsere Kriegsmarine in zwei Divisionen, die Seedivision und die Donaudivision geteilt. Die Seedivision ein Kreuzer, eine Brigg, 1 Kanonenboot und zwei Torpedoboote, die Donaudivision 4 Kriegsschiffe und 8 Rebetten. Der Stand unserer Marine besteht aus 138 Offizieren, 79 Handwerker und Zivilbeamten, 2077 Matrosen und 45 Schiffsjungen.

**Unterredung mit einem bulgarischen Bürgermeister.** Seit die Donau eingefroren ist, kommen täglich zahlreiche Bulgaren aus Schischto in die am gegenüberliegenden Ufer gelegene rumänische Stadt Jimnicea, während andererseits auch viele Rumänen aus Jimnicea und den umliegenden Dörfern sich auf das bulgarische Ufer begeben. Ein rumänischer Journalist der aus diesem Anlasse Schischto besuchte, hatte eine Unterredung mit dem dortigen Bürgermeister Johann Sarabei, dem er darüber befragte, welche Gefühle das bulgarische Volk gegenüber den Rumänen hege, und ob unter seinen Landsleuten noch die Idee der Revision des Bukarester Friedensvertrages vorherrsche. Herr Sarabei erwiderte: „Wir wollen Freunde mit den Rumänen sein, denen wir keinerlei Haß nachtragen. In Bezug auf unsere äußere Politik befolgen wir den Anschluß an Oesterreich-Ungarn. Vor der Wahl des neuen Parlaments können wir übrigens nicht wissen, welches die Orientierung unseres Staates in der äußeren Politik sein wird.“ In Bezug auf die Donaubrücke zwischen Rumänien und Bulgarien erklärte der Bürgermeister, daß die Bewohner von Schischto noch vor 5 Jahren eine Abordnung nach Sofia entsendet hätten, um dahin zu wirken, daß diese Brücke zwischen Schischto und Jimnicea errichtet werde.

**Die Schuld Danews an dem Unglück Bulgariens.** In Braza, wo Danew anlässlich der vorigen Wahlen gewählt, fand gestern eine Wählerversammlung statt, auf welcher der gewesene Minister Ghenabieff erklärte, daß es im Staatsar-

chive Dokumente gebe, aus denen ersichtlich ist, daß bis zum 22. Juni Rumänien den Bulgaren eine friedliche Lösung des Streifalles vorgeschlagen hat, der aber durch die Hartnäckigkeit Danews vereitelt wurde.

**Der Landespräsident der Bukowina über unsere Hauptstadt.** Der Landespräsident der Bukowina, Graf Meran, der kürzlich in Bukarest weilte, äußerte sich wie folgt über die Frage, welchen Eindruck Bukarest auf ihn gemacht habe. Graf Meran sprach sich sehr warm über die entzückende Lage von Bukarest aus, das er zum erstenmal gesehen habe, über die prächtigen öffentlichen Gebäude und das ungemein lebhaft Treiben in der Stadt, das zu beobachten er besonders gute Gelegenheit hatte, da er sich gerade zur Zeit eines griechisch-orthodoxen Feiertages dort befand.

**Budapester Lügennachrichten.** „Besti Hirlap“ veröffentlicht in seiner gestrigen Nummer einen Artikel, in dem er dem Rücktritt des österreichisch-ungarischen Gesandten in Bukarest, Graf Czernin, ankündigt und sagt, daß dieser Rücktritt einen großen Triumph für den Grafen Tiba darstellt, der vom Monarchen die Abberufung erwirkte. Das Blatt fügt hinzu, daß nicht nur Graf Tiba, sondern die ganze ungarische öffentliche Meinung auf diesen Erfolg stolz sein dürfe. Graf Tiba war bemüht, diese Nachricht durch das amtliche Pressbureau zu verbreiten.

Angeichts dieser Insinuation teilt die offiziöse „Budapester Korrespondenz“ mit, daß der Artikel des „Besti Hirlap“ apokryph sei. Die in dieser Frage veröffentlichten Artikel wurden nicht vom Pressbureau des Ministerpräsidenten gegeben, sondern wurden alle einem andern ungarischen Blatte entlehnt, das schon seit einigen Wochen fortwährend den Rücktritt des Grafen Czernin ankündigt.

**Die Wahlen.** Bei den gestrigen Wahlen im zweiten Kammerkollegium haben die Liberalen auf der ganzen Linie gesiegt. Bloß in der Hauptstadt war das Ergebnis für sie ein wenig günstiges, da nur zwei ihrer Kandidaten, die Herren J. Th. Florescu und Dr. A. Botescu gewählt wurden, während für die übrigen 7 Plätze Stichwahlen proklamiert wurden. Im Ganzen sind 15 Stichwahlen nötig. Von der Opposition wurden bloß 2 Konservativ-Demokraten (Herr Gogu Zamfirescu in Brahova und Herr M. Botez in Vaslui) sowie zwei Nationaldemokraten (Herr N. Jorga in Brahova und Herr A. C. Guza in Jassy) gewählt.

**Kleine Nachrichten.** Am Abend des 7. März findet im Saale des Nationaltheaters der große Maskendall statt, den das Syndikat der Presse veranstaltet. — Die bulgarische Regierung hat die Sanitätsmaßregeln aufgehoben, die sie anlässlich der Choleraepidemie gegen die aus unserem Lande kommenden Reisenden und Waren ergriffen hat. — Im Monate April wird in Ploesti der Kongress der Professoren der Geographie stattfinden. — Der Minister des Innern hat den Maler Bulgaresch beauftragt, für das Ministerium die Portraits der ersten zehn Ministerpräsidenten des Landes zu malen. Die Portraits werden im Sitzungssaale des Ministerrates aufgehängt werden. — Heute Mittwoch wird Herr Professor Murgoci im Institute für südosteuropäische Studien seine Vorträge über die „Geographie der Balkanhalbinsel“ beginnen. Der Vortrag findet von 6—7 Uhr Abend im geologischen Saale der Universität statt. In dem gleichen Saale wird von 7—8 Uhr Abend Herr Raducanu die Vorträge über das „Wirtschaftliche Leben der Balkanhalbinsel“ beginnen. Diese Vorträge werden jeden Mittwoch zur gleichen Stunde und im gleichen Saale fortgesetzt werden.

**Diebstahl aus einem Erbnachlasse.** Frau E. Goshescu in Bukarest erstattete bei der Staatsanwaltschaft die Anzeige, daß aus dem Nachlasse ihrer verstorbenen Tante Ecaterina Baltazar Wertpapiere im Betrage von mehr als 5000 Fres entwendet worden seien. Der mit der Untersuchung betraute Richter Herr Glogoveanu fand anlässlich der Hausdurchsuchung in der Wohnung der Verstorbenen ein genaues Verzeichnis der Wertpapiere, welche die Verstorbene beseßen hatte, die Papiere selber aber wurden nicht vorgefunden. Die Polizei ist jetzt bemüht, den Urheber des Diebstahls ausfindig zu machen.

**Im Wahnsinn.** Ueber die Schreckenstat der Frau Dilia Costovici in Craiova, die in einem Anfall von Wahnsinn versuchte, ihre 17-jährige Tochter zu ermorden, wurden durch die amtlichen Erhebungen folgende Einzelheiten festgestellt. Frau Costovici hatte schon in der Nacht vorher den Plan gefaßt ihre Tochter umzubringen und wartete mit der Ausführung der Tat, bis ihr Gatte das Haus verließ. Kaum aber hatte der Gatte die Schwelle übertreten, als sie von rückwärts auf ihre Tochter losstürzte, ihr eine Schnur um den Hals warf und begann, ihr die Pulsadern der Hand durchzuschneiden. Auf das Hilfeschrei des Mädchens lehrte Herr Costovici, der sich noch nicht vom Hause entfernt hatte, grade noch zurück, um kleine Frau zu verhindern, daß sie sich selber umbringe, während er glauben mußte, daß seine Tochter, die blutend und bewußtlos dalag, schon tot sei. Der Zustand des jungen Mädchens ist ein guter und sie befindet sich nach den Versicherungen der Aerzte außer aller Gefahr. Das junge Mädchen hegt wegen des Vorgefallenen nicht den geringsten Mißmut gegen ihre Mutter, die sie dringlich zu sehen wünscht. Frau Costovici ist nach der Sinnesverwirrung, in der sie die Tat beging, wieder zu sich gekommen und hat begonnen, sich über die Tragweite ihrer Tat Rechenschaft zu geben. Auch sie wünscht ihre Tochter zu sehen, die ihr aber fern gehalten wird. Es wurde eine ärztliche Kommission eingesetzt, um den Geisteszustand der Frau Costovici zu untersuchen, die an zeitweiligen Wahnvorfällen leidet und auch im August des vergangenen Jahres eine heftige Nervenschüttelung hatte.

**Theater und Kunst.**

**Konzert Pablo Casals.** Heute Mittwoch abend findet im Athenäum das Konzert des berühmten Violoncellisten Pablo Casals, des größten Instrumentalisten der Gegenwart, statt. Es

wird dem Publikum bekanntgegeben, daß nach Beginn des Konzertes die Saltüren geschlossen bleiben.

**Konzert Popovici-Bayreuth.** Der Direktor des hiesigen Conservatoriums, Herr Popovici, der ein bekannter Wagnerianer ist, veranstaltet am 21. Februar a. St. im Athenäum ein großes Konzert. Das Programm umfaßt Kompositionen von Schumann, Schubert, Grieg, Liszt und vornehmlich Wagner. Hr. Riky Popovici wird in den Zwischenpausen Gedichte von rumänischen Dichtern vortragen. Kartenvorverkauf bei Jean Fieber.

**Telegramme.**

**Rußlands Unzufriedenheit mit Deutschland.**

Paris, 17. Februar. Dem „Temps“ wird aus Petersburg gemeldet: Aus der Umgebung des Ministerpräsidenten Goremykin wird gemeldet, daß die russische Regierung wegen des großen Einflusses, den Deutschland in der Türkei und Kleinasien gewinnt, beunruhigt ist. Der Ministerpräsident Goremykin drückte sich in abschlägiger Weise über das Vorgehen Deutschlands aus.

**Die Antwort Griechenlands auf die Note der Mächte.**

Athen, 17. Februar. Griechenlands Antwort auf die Note der Mächte wird wahrscheinlich Samstag überreicht werden. Man glaubt, daß Griechenland die Beschlüsse der Mächte annehmen, jedoch erklären wird, daß es die Verpflichtung für die Nichtbefestigung der ihr zu fallenden Inseln mit dem Bieten von Bürgschaften seitens der Mächte übernimmt, daß diese Inseln nicht angegriffen werden. Griechenland wird sich in der Antwortnote bereit erklären, die Rechte der Minoritäten und die individuelle, religiöse und kulturelle Freiheit zu respektieren.

**Die Wahlkampagne in Bulgarien.**

Sofia, 17. Februar. In der Regierungskreisen herrscht die Ueberzeugung vor, daß die Regierung diesmal in den Wahlen die Mehrheit erzielen wird.

**Danews Schuld an dem Unglück Bulgariens.**

Sofia, 17. Februar. In Braza, wo Danew bei den vorigen Wahlen gewählt wurde, fand eine Wählerversammlung statt, auf welcher der frühere Minister Ghenabieff sprach. Er erklärte, in den Staatsarchiven befänden sich Dokumente, aus denen hervorgeht, daß Rumänien bis zum 22. Juni Bulgarien eine friedliche Schlichtung des Streitfalles vorschlug, welcher Antrag aber infolge der Hartnäckigkeit Danews scheiterte.

**Abreise des Prinzen zu Wied nach London.**

Berlin, 17. Februar. Der Prinz zu Wied ist nach London abgereist und kehrt von dort über Paris zurück.

Rom, 17. Februar. Hier verlautet von gutunterrichteter Seite, daß sich der Prinz zu Wied gleich nach seiner Thronbesteigung zum König von Albanien ausrufen werde.

**Ein Unfall des Königs der Belgier.**

Brüssel, 17. Februar. Auf einem Ritt stürzte König Albert vom Pferd, das ihn einige Meter weit schleifte. Der König wurde von seinem Adjutanten gerettet. Die Aerzte stellten einen Armbruch fest. Der König empfindet große Schmerzen infolge der Verletzungen am ganzen Körper.

**Die neuen Männer in Rußland.**

Petersburg, 17. Februar. Die reaktionäre Presse begrüßt mit Freude die Ernennung Goremykins zum Ministerpräsidenten. Er selbst aber erklärt, er halte es für seine Pflicht, über den Parteien zu stehen, und werde für ein gutes Einvernehmen zwischen der Volksvertretung und der Regierung sorgen. Das Hauptgewicht wird in rechtsstehenden Kreisen auf den neuen finanzpolitischen Kurs gelegt, der in dem Handschreiben des Zaren an den neuen Finanzminister Bark angekündigt wird. Goremykin wird allem Anschein nach in Diszision eine aktivere Politik entfalten. Er spricht sich für die Notwendigkeit der Schaffung einer besonderen Armee und selbständiger Verwaltungsorgane in Ostasien aus. Der neue Ministerpräsident ist übrigens heute vom Zaren in Zarstojes Selo in Audienz empfangen worden.

**Benizelos wieder daheim.**

Athen, 17. Februar. Benizelos ist nach vierzigstägiger Abwesenheit, hierher zurückgekehrt. Ein vollständiger Empfang ist auf seinen besonderen Wunsch unterblieben. Der Ministerpräsident sprach sich sehr optimistisch über das Ergebnis seiner Reise aus, ohne auf Einzelheiten einzugehen, auf welche die öffentliche Meinung mit größter Spannung wartet.

Heute fand im Palast unter dem Vorsitz des Königs eine Sitzung des Ministerrates statt, in der Benizelos seine Eindrücke aus jeder der besuchten Hauptstädte mitteilte, den Stand der Bemühungen um den Anlauf von Kriegsschiffen darlegte, auf die Stärkung der bereits bestehenden guten Beziehungen zwischen Griechenland, Serbien und Rumänien hinwies und die Wahrscheinlichkeit einer Berichtigung der epirotischen Grenze betonte.

**Die russische Ministerkrise.**

Berlin, 17. Februar. Aus Petersburg wird berichtet: Es wird hier viel bemerkt, daß das programmatische Reskript des Zaren an den Finanzminister Bark den Staatssekretär Krivoschein zum Autor hat, ebenso das Reskript an Kokovzov. Darin liegt eine Bestätigung der Annahme, daß der Zar den Posten des Premiers erst Krivoschein angetragen, Krivoschein jedoch krankheitshalber vorläufig die Ministerpräsidentenschaft ausgeschrieben hat. Beide Reskripte sind kurz vor der Abreise Krivoscheins ins Ausland verfaßt worden. Der neue Finanzminister Bark will, wie verlautet, das Krivoscheinsche Projekt einer Volksbank zur Schaffung billigen Kredits für die Bauern verwirklichen.



### Der Feigling.

Autorisierte Uebersetzung von A. Klinglpor.

Eine Anzahl Damen und Herren ergötzen sich auf der spiegelglatten Fläche des Sees mit Schlittschuhlaufen. Gelbe, fröhliche Stimmen erklingen sich in das Surren und Klappern, das die Schlittschuhe auf dem Eise verursachen.

Plötzlich, so plötzlich, daß alles in wilder Hast dem Ufer zuflieht, gab es einen weithin vernehmbaren Schrei, dem ein Planschen folgte. Ein junges Mädchen, das sich allein an eine dünne Stelle gewagt hatte, war im tiefen Wasser verschwunden.

Unter denen, die sich ans Ufer geflüchtet hatten, stand auch ein junges Paar. Sie waren Braut und Bräutigam, und erst gestern hatte man ihre Verlobung gefeiert. Das Mädchen wandte sich angstvoll an ihren Begleiter.

„Dad“, rief sie, „sieh doch, Marga ist eingebrochen. Oh, Dad!“

Da keine Antwort kam, blickte sie ihn an. Sein Gesicht war aschfahl, und seine Lippen zitterten, als er mit brennenden Augen auf die verzweifelt nach einem Halt suchende Mädchengestalt im Wasser blickte und auf die Männer, die über das Eis der Unfallstelle zweifeln, um das junge Menschenleben, der eigenen Gefahr nicht achtend, zu retten.

Es war alles das Werk weniger Sekunden. Ihr Ideal lag zerbrochen vor ihr, und es erfaßte sie beinahe ein Gefühl der Verachtung gegen den Mann, mit dem sie vereint das Leben durchwandern wollte. Andere hatten ihn als Held geschildert. Im Südafrikanischen Kriege war er mit der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden. Sie vergaß das alles, als sie ihn jetzt neben sich stehen sah — ein Feigling.

„Dad“, sagte sie fast atemlos, „du fürchtest dich wohl gar?“

„Jäh! — Jäh!“ stammelte er, dann machte er ein paar Schritte auf das Eis zu, schauderte, stand gebeugten Hauptes still und kehrte ans Ufer zurück.

Das Mädchen sah ihn verächtlich an, wandte ihm schweigend den Rücken und gesellte sich einer Gruppe zu, die nicht weit davon stand.

Eine Stunde später saß der junge Mann im Rauchzimmer von Frantingham Manor seinem alten Freunde und Obersten gegenüber, unter dem er in Südafrika gedient hatte, als ihm die Tapferkeitsmedaille verliehen wurde, und sprach sich aus.

Der Oberst hörte ihm schweigend zu. Als er geendet, sagte er:

„Mein lieber Carthuse, Sie sind nicht der erste Mann, der daran leidet. Erinnern Sie sich noch des Grafen Maltavers — eines der furchtlosesten Soldaten, den die britische Armee je besaß. Er hätte sich ohne Besinnen in den dichtesten Kugelregen gestürzt und konnte doch nicht in einen vier Fuß tiefen Tümpel springen und hätte es sein eigenes Kind zu retten gegolten. Ihrer ist nicht der erste Fall von Wassersehen, der mir in meinem Leben begegnet ist, und wird auch wohl kaum der letzte sein.“

Während sie sprachen, trat ein Diener ein, der Cart-

huse ein kleines Paketchen überreichte. „Für Sie, Herr!“ sagte er dabei.

Er nahm es mechanisch entgegen und öffnete es. Ein Juwelenkästchen kam zum Vorschein, bei dessen Anblick es ihm kalt wurde. Dem Kästchen entfiel ein Diamantring. Er rollte davon und blieb auf dem Teppich zwischen den beiden Herren liegen.

„Ah!“ machte der Oberst. Er blickte sich, hob den Ring auf und legte ihn auf den Tisch. „Ich werde mit Dorothea Manners im Laufe des Tages sprechen“, tröstete er, „ich kenne sie ja ihr ganzes Leben lang. Sie ist noch ein halbes Kind und versteht wenig vom wirklichen Leben.“

Carthuse hatte sich erhoben. „Herr Oberst Trombridge, wollen Sie die Freundlichkeit haben ihr auszurichten, daß ich sie nicht eher wiedersehen will, bis ich meine heutige Handlungsweise ausgeglichen habe.“

Oberst Trombridge nahm die Zigarre aus dem Munde. Er wollte etwas sagen, schied sich dann aber anders zu besinnen.

„Gehen Sie nach London zurück?“

„Ja, jetzt sogleich.“

Im nächsten Augenblick war der Oberst allein. Er rauchte seine Zigarre ruhig zu Ende und ging dann hinaus in den Garten. Er fand Dorothea Manners inmitten ihrer Freunde, die im Aufbruch begriffen waren. Als sie ins Haus gehen wollte, rief er sie an:

„Miß Manners, ich möchte mit Ihnen sprechen.“

Sie blieb stehen. „Ich komme soeben von Carthuse.“ Er hielt inne, aber sie schwieg. „Ich war heute morgen nicht am See, aber er erzählte mir, was dort geschah.“

„Daß er die Rolle eines Feiglings gespielt hat?“

„Ich würde Dad Carthuse nicht Feigling nennen, sondern viel eher einen der sechs tapfersten Männer des Herefordshire-Regiments, und dieses Regiment hat keinen Feigling in seinen Reihen. Miß Manners, Sie sind sehr jung; können Sie denn keine Unterschiede machen? Wissen Sie nicht, daß es Männer gibt, die der Anblick eines Wassers mit unaussprechlicher Furcht erfüllt — mit einer Angst ohnegleichen? Ich habe die tapfersten Männer gekannt, die vor dem Gedanken, in ein Gewässer hineinzu springen, bis ins innerste Herz hinein erbeben.“

„Es ist solch eine schreckliche Enttäuschung. Ich betrachtete ihn als den tapfersten aller Männer.“

„Sie haben ihm seinen Ring zurückgegeben.“

„Ja, ich konnte die Verlobung nicht bestehen lassen. Ich glaube diese eine Handlung hat all meine Liebe zu ihm getötet.“

Der Oberst, sonst ein feiner Menschenkenner, wurde Frauen gegenüber stets irre. „Dann kann Ihre Liebe nicht gerade sehr tief gewesen sein“, konnte er sich nicht enthalten zu sagen. „Carthuse sendet Ihnen folgende Botschaft. Er geht heute fort, und er will Sie nicht eher wiedersehen, als bis er seine Handlungsweise von heute vormittag ausgeglichen hat.“

„Wo geht er hin?“

„Das weiß ich nicht, aber wenn meine Vermutung richtig ist, dürften Sie zunächst aus Indien von ihm hören.“

Der Oberst verbeugte sich und ließ sie stehen. Er

mußte selbst nicht, ob er das Mädchen bedauern oder verabschieden sollte. Als er das Haus erreichte, war Carthuse schon fort.

Die siedende Unzufriedenheit, die sich jahrelang in Indien unter einer spiegelglatten Oberfläche verborgen hatte, war wieder einmal übergeköcht. In der ganzen Provinz hatten sich die Eingeborenen erhoben, und es erschienen Berichte in den Zeitungen, welche die Schrecken von 1857 in Erinnerung brachten.

Die besten englischen Regimenter schifften sich unverzüglich nach Indien ein, um ihren dort garnisonierenden Kameraden zu Hilfe zu eilen.

Schon nach kürzester Frist waren sie im dichtesten Kampfgewühl. Die Nachrichten, die England erreichten, klangen nicht sehr tröstlich. Die Eingeborenen waren gut bewaffnet und äußerst furchtlos. Mit einem aus dem Fanatismus geborenen Mute warfen sie sich dem britischen Waffen entgegen. Die Zahlen sprachen am deutlichsten — die Liste der Toten wurde entsetzlich lang.

Einige der besten englischen Offiziere waren diesem zweiten indischen Aufstand bereits zum Opfer gefallen.

Dann kamen langsam, als die Dinge am Schwärzesten ansahen, Siegesnachrichten. Mit welchem Mute eroberten die Engländer das verlorene Terrain zurück und holten den verlorenen Vorteil wieder ein.

Das Herefordshire-Regiment lag zusammen mit einem Kavallerie-Regiment vor Delhi, der Stadt, in der sich die Eingeborenen zuerst erhoben und die Garnison niedermegeltet.

Carthuse hatte sich schon hervorragend ausgezeichnet. Das Mädchen daheim las von seiner Tapferkeit und von seinem Mute. Dann kam eines Morgens die verhängnisvolle Nachricht, die ihr Herz mit tiefer Trauer erfüllte — die Nachricht von einer großen Schlacht, in der die Herefords gekämpft hatten, und in der Liste der Vermißten — sein Name.

Mit einem Kummer, der nicht größer hätte sein können, wäre es sein eigener Sohn gewesen, suchte Oberst Trombridge unter den vielen Gefallenen nach dem Vermißten.

Sogar als man die Toten in das große, schnellgegrabene Grab legte, das ihnen zur letzten Ruhe dienen sollte, blickte er noch einmal forschend in jedes einzelne Gesicht.

„Ich bete zu Gotte“, sagte er, als der letzte begraben war, „daß er nicht lebendig in die Hände dieser Teufel gefallen ist.“

Delhi war nunmehr noch die einzige Stadt, in der sich die Aufständischen hielten, alle anderen Festungen waren wieder in den Händen der Engländer. Delhi, das hinter seinen festen Mauern die Hauptführer der Bewegung beherbergte, blieb uneinnehmbar. Vom Hauptquartier kam der Befehl, daß es fallen müsse, und Oberst Trombridge warf sich viele Male auf die Stadt. Doch waren seine Streitkräfte für diese Aufgabe bei weitem nicht zahlreich genug, und er wurde ebenso viele Male zurückgeschlagen, und zwar mit Verlusten, die jene, die über ihm standen, von der Fruchtlosigkeit seiner Anstrengungen hätten überzeugen müssen.

Es waren schwere Tage für Oberst Trombridge. Er

sechs Jahre tot, in dem Jahre, da er konfirmiert werden sollte, war die alte phantasiebegabte Frau für immer von ihnen gegangen, sie, die ihm immer soviel aus alten Zeiten erzählt hatte.

Gar manchmal, nachdem er älter und verständiger geworden, war ihm in seinem Innern der Gedanke aufgestiegen, ob er nicht am Ende von ihr die Lust am Fabulieren und die lebhaftige Phantasie geerbt habe. Richtig, waren doch auch in ihrer Familie sogenannte Genies gewesen. Ein Maler, der total verbummelt war und sich irgendwo in der Welt umhertrieb, und ein leichtfertiger Kaufmann, den man in letzter Stunde nach Amerika transportiert hatte. Beides Leute, die nach Großmutter Erzählung dem nüchternen, steifen Großvater ein Gegenstück gewesen waren.

Vielleicht kam es von dieser Seite, wie oft hatte er das nicht gedacht.

In dem Zimmer seiner Großmutter, das seit dem Tode der alten Frau den Eltern als Schlafgemach diente, hing eine mit unendlichem Fleiße hergestellte Federzeichnung. Großmutter hatte sie nie ohne Nührung, nie, ohne daß ihr die Tränen in die Augen traten, betrachtet können. Das war eine Jugendarbeit ihres verschollenen Bruders Konrad, des verbummelten Malergenies. Als zehnjähriger Junge hatte er diese Arbeit begonnen, um sie seinem Vater, dem gestrengen Friedensrichter eines pfälzischen Dörfchens, zum Geburtstagsgeschenk zu machen, und oft, wenn Götz sich allzu ungeduldig bei seinen Schularbeiten zeigte, hatte die Großmutter ihm die Geschichte des Bildes erzählt.

Tafel auch ihrem Bruder die Ausdauer gemangelt habe, daß ihn damals der strenge Vater mit Schlägen und Hunger zur Vollendung der Arbeit gezwungen, daß aber nur die Ausdauer im Leben den Meister mache, und daß ihr armer Bruder an dem Mangel an Ausdauer, an diesem seinem schlimmsten Charakterfehler, zugrunde gegangen sei.

Ah, wenn doch jemand ihn einmal in seinem Leben zur Vollendung der von ihm selbst erwählten Arbeiten nicht gezwungen, ach, nein, nur angefeuert und ermuntert, wenn sich nur einer der Seinen ein wenig für diese Arbeiten interessiert hätte, wie oft hätte er das nicht gedacht, wenn die Großmutter alte Federzeichnung ihn an die Erzählungen der Großmutter aus den fernsten Tagen der Kindheit gemahnte!

(Fortsetzung folgt.)

## Götz Kraft

### Die Geschichte einer Jugend.

Roman von Edward Stillebauer.

17

Jetzt hielt er seine Tränen nicht mehr. Es war nicht Spiel, was er hier sah. Keine Berge und keine Lanojhaft. Nur die alte Gasse und das gegenüberliegende Haus, in dessen Fenstern die noch nicht wärmende Frühlingssonne spielte. Nur ein Stück blauen Himmel und drunten den Konditorladen, in den er als Knabe so oft hineingeschlüpfte, um sich verbotenerweise für zwanzig Pfennig Rettichbonsbons oder Karamellen zu kaufen.

Und doch, ihm war es so viel.

Er eilte in sein Schlafzimmer, das hinten hinaus auf dem Hof ging. Noch schwärzten keine Schwalben über die niedrigen Dächer, wie sonst, wenn er manchmal im Sommer hier gestanden und in den Abendhimmel hineingeträumt hatte. Aber noch stand drunten im Hofe der Holzbock, den er als ein Zehn- und Zwölfjähriger als Pferd benutzt hatte, wenn ihn seine kühne Phantasie als Indianerhäuptling durch die Steppen des wilden Westens getragen. Eine vertrocknete Winde, die er im vorigen Frühling in einem Holzfaß gefaßt, wurde vom Winde des neuen erwachenden Jahres, das für ihn die Abschiedsstunde brachte, wehrlos an ihrem Bindfaden hin- und hergezerrt.

Und da unten hing der Taubenschlag an der Mauer, den er sich vom Schreiner hatte zimmern lassen, damit er dem weißen Pärchen als Heimat diene, das ihm einst jene Elise aus ihrer schwäbischen Heimat mitgebracht hatte!

Vorbei, alles vorbei. Die Tauben waren auf und davon und hatten sich in einem befehteren Schläge ein lustigeres Heim gesucht, wie sorgsam er sie auch mit dem besten Futter versah und mit Salz und Anis verwohnt hatte.

Ueber diese hohen Hofmauern waren die glücklichsten Gedanken seiner Jugend geflogen. Hier hatte er dem Zuge der Wolken, der sinkenden Sonne, dem Fluge der Schwalben nachgeschaut, bis die Dämmerung hereingebrochen und die Schwalben von den Fledermäusen abgelöst worden waren.

Ueber die eine der Mauern schaute eine dürftige Roßkastanie, noch war kaum ein Schwellen ihrer braunen Blattknospen zu bemerken. Aber in einigen Wochen würde sie

grünen und blühen, und dann war er in weiter Ferne, hinausgewachsen über seine Umgebung, eine Pflanze, die vielleicht schon lange des Umsehens bedurft hatte, weil ihr der Boden, in dem sie stand, zu unergiebig geworden war.

Lange stand er so an dem Fenster seines Schlafzimmers, die Töne des Liedes waren längst verklungen. Hatte er doch hier ganz im geheimen seine ersten Zigarren geraucht, wenn die Phantasie dahinslog über Berge und Täler in ferne, ferne Lande! Hatte er doch hier zum ersten Male seiner Beine gelesen, hier seine Verse geschriebet, in denen auch er die „jungen Leiden“ der ersten Jünglingsjahre zum Ausdruck gebracht.

In der untersten Schublade seiner Kommode, da lagen sie alle, dicht beschriebene blaue Hefte, die bescheidenen Versuche und die kühneren Entwürfe, vor den Liedern die der braunen Beatha, der mit Bachold so ungern geteilten Tanzstundenflamme, gegolten — bis zu den Trauerpielen Alcibiades, Otho und Heinrich IV, zu denen ihn die Lektüre und der Geschichtsunterricht auf dem Gymnasium begeisterte!

Als sie alle dies alles mit einem Male von ihm ab, so fühlte er es in dieser Stunde. Als wenn er es halten müßte und nicht mehr halten könnte, war es ihm zu Mute, als sei er herausgewachsen aus dem alten Kleide, in das immer wieder hineinzuschlüpfen ihn seine Sehnsucht nicht ließ.

Es klopfte an die Türe des vorderen Zimmers. Es war Dina, das Stubenmädchen. Herr Götz möchte zum Tee hinunterkommen, es sei fünf Uhr.

Rasch faßte er sich. Was sollten all' die sentimentalen Umwandlungen und Gefühle? Die Seinen würden ihn nicht begreifen, wenn er etwas davon verlauten lassen wollte. Die hatten alle immer nur ein mitleidiges Lächeln für ihn gehabt, wenn er in seiner naiven Herzensfreude gekommen war, ein soeben niedergeschriebenes Gedicht oder den gerade vollendeten Akt eines seiner dramatischen Versuche vorzulesen.

Der Vater hatte gemeint, mit der Literatur sei es heutzutage nichts. Die Herren Redakteure würfen doch alle Einwendungen in den Papierkorb.

So war Götz Kraft, seit er sich erinnern konnte, allein gewesen mitten in dem manchmal lauten Kreise der Eltern und Geschwister. Nur aus der fernsten Kindheit erinnerte er sich einer mütterlichen Freundin, der alten Großmutter, mit der zusammen er als Knabe in einem Zimmer geschlafen. Das war aber jetzt auch schon etwa



war überall und versagte sich sogar die notwendigste Ruhe. Sein Gesicht war fahl, die Züge waren versunken, die Augen starr. Eine verzehrende Angst verfolgte ihn bei Tag und bei Nacht — eine verzehrende Angst, über die er zu niemand sprach — daß eines Tages ein Ausfall aus Delhi gemacht werde, der für die Leute, die unter seinem Kommando standen, die äußerste Vernichtung bedeuten würde.

Er stand nahe der Postenkette und sprach mit einem Offizier. Die Sonne brannte erbarmungslos auf die Männer nieder und wurde scharf von den weißen Dächern der unüberwindlichen Stadt zurückgeworfen.

„Heute nacht werden wir noch einen Angriff auf die Stadt machen“, sagte der Oberst. „Sobald es dunkel ist, halten Sie die Leute bereit; es darf kein Signal erschallen, kein Ruf erfolgen, der Verdacht erregen könnte. In der größten Stille liegt unsere einzige Hoffnung auf Erfolg, deshalb darf kein Laut unsere Absicht verraten.“

Etwas später trat ein Korporal an ihn heran, eine Meldung zu erstatten.

In der letzten Nacht, als ich Patrouillendienst hatte, glaubte ich in den Büschen, die den Weg nach dem Haupttor von Delhi einzufassen, etwas rascheln zu hören. Es war dunkel, und ich konnte nichts sehen. Ich ließ einen Anruf hören, aber es kam keine Antwort. Fünf Minuten lang ließ ich meine Augen nicht von dem Punkte, von dem das Geräusch gekommen war, da hörte ich denselben Laut wieder und sah in der Dunkelheit einer Schatten huschen — es war meiner Ansicht nach ein Farbigler.“

„Schossen Sie auf ihn, wie es Ihre Pflicht war?“

„Nein, Herr, ich rannte vorwärts und versuchte, ihn mit dem Bajonett zu bekommen.“

„Natürlich fehlten Sie.“

„Sowie er merkte, daß ich ihn gesehen hatte, schoß er wie ein Pfeil in der Richtung des Tores von Delhi davon. Es war einer von diesen Fakir-Burschen.“

„Wenn Sie wieder einen Farbigen auf unsere Postenkette zukriechen sehen, so schießen Sie unbedingt auf ihn, es schadet nichts, wenn unser Lager dadurch mobil gemacht wird. Ihre Handlungsweise hätte all Ihren Kameraden das Leben kosten können, wenn ein plötzlicher Angriff gemacht worden wäre.“

Korporal Harris salutierte und zog sich zurück. Er hatte sich als Held gefühlt, als er gekommen und ging hinweg mit dem niederschmetternden Gefühl, daß er nur mit knapper Not dem Kriegsgeschehen entgangen war.

Als der Oberst allein war, blickte er mit müden Augen auf die Stadt. Endlich hatte das Vorspiel zu seinen schlimmsten Befürchtungen begonnen. Er hatte wenig Zweifel, daß der Fakir die Stärke der feindlichen Macht erpähen konnte.

Oberst Trombridge schritt auf ein Zelt zu, daß allein stand. „Herr Hauptmann Bellamy“, rief er halblaut.

„Bitte, Herr Oberst“, antwortete eine Stimme und eine Gestalt erschien in der Dämpfung.

„Ich habe es mir anders überlegt“, sagte er, „wir wollen den Angriff heute nacht noch nicht machen; statt dessen sollen die Wachen verdoppelt werden.“

„Jawohl, Herr Oberst.“

Der Hauptmann blickte seinem Vorgesetzten nach und wunderte sich, was ihn wohl zur Aenderung seines Vorhabens bewegt haben könnte.

Ein banges Schweigen herrschte an diesem Abend während der Offiziersmesse. Aller Seelen schienen schwer bedrückt.

In der Mitte des Mahles trat eine Ordonnaanz an den Oberst heran.

„Ich fand dieses Stück Papier“, sagte er, „gerade vor unserer Postenkette.“

Vor ihn auf den Tisch legte er ein Stück schmutzigen Papiere, auf das einige Worte gekritzelt waren. Der Oberst las die Worte mit großem Staunen, ein Licht der Hoffnung glomm in seinen Augen auf. Er blickte sich im Kreise um.

„Kennt einer der Herren Carthuses Handschrift genau?“

„Ich denke, ich kenne sie“, meldete sich ein junger Leutnant.

„Ich habe Briefe mit ihm gewechselt.“

„Kommen Sie hierher“, sagte der Oberst. Sporenklingend kam der junge Offizier an des Obersten Seite und las den kostbaren Brief.

Seine Augen funkelten und mit leiser Stimme sagte er: „Ich habe es für Carthuses Handschrift, aber ich möchte nicht darauf schwören; die Verantwortung wäre zu groß.“

Der Oberst nickte.

„Meine Herren“, begann er, „in der vergangenen Nacht versuchte ein Fakir an unseren Posten vorbeizukommen. Er wurde angehalten und nach Delhi zurückgetrieben. Heute abend wurde dieser Brief, gerade außerhalb unserer Postenkette gefunden. Er ist mit Carthuse unterzeichnet — Carthuse der vor vierzehn Tagen plötzlich spurlos verschwand.“

Des Obersten Gedanken wanderten zu einem gewissen Tage zurück und zu den Worten, die Carthuse bei dieser Gelegenheit gesprochen hatte: „Sagen Sie ihr, ich werde nicht eher zurückkommen, bis ich meine heutige Handlungsweise ausgeglichen habe.“ War dies der Ausgleich?

„Ich werde Ihnen die Botschaft vorlesen: „Ich bin verkleidet in Delhi. Morgen nacht wird ein Angriff auf

euch gemacht werden. Das östliche Tor wird von zwei Mann bewacht. Wenn ihr heute um Mitternacht dorthin kommt, werdet ihr es offen finden. Ich werde wissen, daß ihr kommt, wenn ihr einen einzelnen Schuß abgibt; die Luft ist klar, ich werde ihn hören, denn ich werde nahe dem östlichen Tore sein.“

Der Oberst faltete das Papier sorgsam zusammen. „Es ist unterzeichnet: Reginald Carthuse.“

In jedem einzelnen erhob sich der Gedanke an die Möglichkeit eines Verrates und instinktiv wandten sich alle dem Manne zu, dem sie ein unbegrenztes Vertrauen entgegenbrachten.

„Was werden Sie tun“, Herr Oberst“, fragte einer.

Der Oberst antwortete aus seinen eigenen Gedanken heraus: „Es gibt zwei Möglichkeiten. Entweder ist der Fakir, der gestern abend versuchte durch unsere Postenkette zu gelangen, Carthuse in seiner Verkleidung, oder er ist als Gefangener dort und das ganze Ding ist eine entzückliche Falle für uns. In diesem Falle wäre uns die Vernichtung gewiß, noch ehe wir das östliche Tor erreichten.“

Er hielt inne. Einige Augenblicke herrschte tiefstes Schweigen, dann ließ sich eine Stimme vernehmen: „Wenn es Carthuse wirklich war, weshalb versuchte er dann nicht durch unsere Linien zu kommen?“

„Weil ihm der gestrige Versuch beinahe das Leben gekostet hat, und heute nacht sind auf meinen Befehl die Wachen verdoppelt. Aber beachten Sie, meine Herren, daß der Zettel genau außerhalb unserer Linien lag. Dazu muß einer die Linien kennen.“

Der Oberst blickte sich im Kreise um.

„Meine Herren“, sagte er fest, „wir machen den Versuch.“

Ein Seufzer der Erleichterung grüßte seine Worte: „Gott sei Dank!“ sagte eine Stimme.

Oberst Trombridge zog die Uhr. „Es ist fünf Minuten vor 11 Uhr, wir müssen Vorbereitungen treffen. Kein Signalhorn, nur ein einzelner Schuß. Hauptmann Bellamy, wollen Sie alles Nötige veranlassen?“

Drei Viertelstunden später waren alle Mann bereit. Ein Ausdruck der Erwartung lag auf ihren Gesichtern. Obwohl ihnen nichts mitgeteilt worden war, schienen alle zu ahnen, daß etwas vor sich ging.

Fünf Minuten vor 12 Uhr verließen sie das Lager. An der Spitze marschierte Oberst Trombridge, fest entschlossen, im Falle eines Verrates der erste zu sein, der ihm zum Opfer fiel.

Im flotten Marschtempo ging es um die wenigen Schilfmoore herum nach der staubigen Landstraße, auf deren Gipfel das östliche Tor lag.

Der Oberst strengte seine Augen aufs äußerste an, um etwas zu sehen, aber die Schatten waren zu tief.

Hundert Schritte weiter sah er — und er unterdrückte mit Mühe einen Schrei — daß das Tor offen war. — Carthuse hatten den Brief geschrieben und Carthuse war wirklich in Delhi.

Im Galopp ging es die kurze Strecke den Berg hinauf. Einige Sekunden später standen sie in den Mauern Delhis.

Nahe dem Tore lagen zwei Gestalten platt auf der Erde. Eine dritte kam auf sie zugesprungen. Sie trug die Kleidung eines Fakirs.

„Carthuse!“ rief der Oberst. „Gott sei Dank!“

Eine halbe Stunde später war Delhi gefallen.

Schnell erreichte die Nachricht England. Atemlose Zeitungsjungen rannten durch die Straßen Londons und riefen die frohe Botschaft aus.

Neun Monate später als die Gärten in ihrem schönsten Schmuck prangten, stand Carthuse im Salon zu Franzingham Manor. Dorothea trat neben zur Tür herein. Er ging ihr entgegen.

„Dorothea“, begann er, „ich bin gekommen, um dich zu fragen, ob du meinen Ring zurücknehmen willst — ob du glaubst, daß ich alles gutgemacht habe.“

Mit Stolz in den Augen blickte sie den Mann an, den ganz England als Helden des zweiten indischen Aufstandes feierte. Lächelnd hielt sie ihm die linke Hand hin. „Wenn du mich jetzt noch willst?“ sagte sie bescheiden.

### Brief aus St. Moritz.

Wien, 12. Februar 1914.

Liebe Freundin!

Ich will Ihnen ein bisschen über St. Moritz berichten; daß der Bericht ein gedrängter sein wird, ist bei dem Engadin nicht zu verwundern.

Also — wir verließen die Ebene und waren alsbald zwischen den verschiedenen sogenannten Piz: Piz Julier, Piz Bernina und Piz-Hos auch Hospiz genannt. Moritz erwartete uns mit offenen Armen, obzwar es dort gar keine gibt, sondern nur Reiche.

Das Grand Hotel empfing uns mit seinen vielen Stöcken: Erster Stock, Zweiter Stock, Rosenstock, Feigelloch, etc. Die feinen Leute lassen ihren Stock draußen stehen und wohnen Bel-Etage.

Sonst ist das Hotel gut. Die Kost ist reichlich, jeder Bauer hat Sonntag seinen Huhn im Topf, andere ziehen den Samstag vor. In der früh nahmen wir die Stier und stiegen auf die Chantarella hoch, wohnen uns das Thermometer bald folgte. Auf dem St-Feld wimmelte es stets von Leuten. Da konnte einen jeder treffen: auch der Schlag.

Das Ski-Fahren ist sehr lustig, wäre aber viel einfacher, hätte Newton nicht die Gravitation erfunden. So aber zieht Mutter Erde jeden an. Sie ist aber auch die Einzige, die so etwas tut, denn die Herren gehen ohne Hut und Rock, die Damen zwar mit Hut, aber ohne Schliß, da ein solcher sich erübrigt. Da die Leute aber beim Ski-Fahren manchmal selbst nicht wissen, ob sie ein Bub, oder ein Mädel sind, ist die Orientierung manchmal eine schwierige.

Nach dem Ski wird bei der Ober-Alpine Whisly getrunken, dann kommt das Abrutschen nach der Suvretta und nach Hause. Geluncht wird um ein Uhr westeuropäische Zeit, dann wird beraten, unter welchem Vorwande man Nachmittags zu Hause bleiben könnte.

Gelingt es nicht, einen solchen zu finden, dann wird nach dem „Sunny corner“ gewandert und Bob-Sleigh gelibigt. Die Bobs heißen: Tango, Ragtime, Très Montarde: ich würde Minutenwalzer für angezelter halten. Jeden Tag wird etwas gebrochen: ein Arm, ein Bein, der Reford etc.

Dem Rennen folgt ein Tango-See, (haben Sie schon „Tango ohne Tee gesehen?) so genannt, weil nur One-Step getanzt wird. Mehr kann nach so viel Sport keiner steppen. Endlich um 7 Uhr ziehen sich die Damen zum Diner aus, welches gewöhnlich sehr lange ist. Die tägliche Poularde wurde schon zum geflügelten Wort.

Die Musik beschließt den Schmaus. Im Anfang spielte man meistens „Meyer“beer, doch wurde das vom Publikum als Anzüglichkeit verworfen, ebenso das Auftreten von Jocklern, da die Anwesenden das erste Vokal falsch verstanden hatten.

Jeden Tag ist irgendwo Ball, wo Sie die Leute, die man tagsüber nur liegend kennt (im Schnee, oder im Bob) auch aufrecht (aber selten aufrichtig) bewundern können. Endlich um Mitternacht ist man erlöst und kann darüber nachdenken, wie schön St. Moritz ohne Wintersport wäre.

Apropos wissen Sie, was der Unterschied zwischen dem Tango und einem Diabetiker ist? Der Tango kommt vom Süden, der Diabetiker vom Noorden.

Ihr ergebener  
M o o t s.

### Bunte Chronik.

**Königin-Mutter Alexandra und die Zirkusreiterin.**  
Aus London wird berichtet: Als die Zirkusreiterin Schreiber vor einigen Tagen in dem Zirkus, in dem sie beschäftigt ist, erschien, erfuhr sie zu ihrem Schreck, daß ihr Pferd in der Nacht gestorben war (es soll vergiftet worden sein). Die Königin-Mutter Alexandra hörte von der Sache und beschloß, der Künstlerin, die ihr als Landsmännin besonderes Mitgefühl einflößte (Fräulein Schreiber ist, wie die Königin, Dänin von Geburt), ein Pferd aus ihrem eigenen Marstall zu schenken. Das wäre nun weiter nicht aufwendend, wenn die Uebergabe des geschenkten Rosses nicht unter ganz besonderen Feierlichkeiten stattgefunden hätte. Die Königin erschien Samstag Abends mit mehreren Hofdamen im Olympia-Theater und nahm in ihrer Loge Platz. Auf ein Zeichen, das sie gab, trat ihr Stallmeister mit einem prächtigen Schimmel am Zügel mitten in die Arena. Dann erschien Fräulein Schreiber, machte vor der Königin eine tiefe Verbeugung, setzte sich aufs Pferd und begann hohe Schule zu reiten. Das Publikum war entzückt und feierte in seiner Begeisterung sowohl die Reiterin wie auch die Königin.

**Königin und Bettlerin.** Eine rührende Geschichte, in der die belgische Königin Elisabeth und eine Bettlerin die Hauptrolle spielen, hat sich in Brüssel zugetragen. Die Bettlerin, die einen kranken Mann und sechs hungernde Kinder hat, überbrachte eine Bittschrift in das königliche Schloß. Als sie das Palais bereits wieder verlassen hatte, sah sie das Automobil der Königin nahen. Sie warf sich vor das Gefährt und hätte der Chauffeur nicht mit aller Gewalt gebremst, so wäre ein Unglück geschehen. Die Königin wurde durch den scharfen Ruck des Wagens aufmerksam und beugte sich hinaus. Da stürzte sich die Bettlerin auf die Königin und ergriff ihre Hand, die sie nicht mehr losließ, da sie von einem Weinframpf befallen wurde. Als sie endlich ihr Leid vorgetragen hatte und ihr Hilfe versprochen worden war, ging sie hocherfreut von dannen. Jedoch, vor Freude erregt, achtete sie nicht auf den Straßenverkehr; sie lief in einen Straßenbahnwagen hinein und wurde überfahren. Nun liegt sie schwerverletzt im Hospital, aber den Ihrigen wird die erbetene Hilfe zuteil werden.

Der Champagner verdankt seinen Weltruhm nächst seinen berückenden Eigenschaften, die seine beste Empfehlung waren, dem Weinbauer Jean-Henry Moët, zu dem einst Tallehrand mit emporgeshobenem Kelchglas an seiner Tafel sagte: „Ich behaupte, daß dank diesem Kelch und seinem Inhalt Ihr Name viel länger und besser moussieren wird als der meine. Zur Zeit des ersten Kaiserreichs feierte Jean Moët seine höchsten persönlichen Triumphe. Zweimal weckte Napoleon als Gast unter seinem Dache, das erste Mal im Jahre 1807. Eine goldene Inschrift über dem zu seinen Kellereien führenden Eingang verherrlicht dieses für die berühmte Champagnerfirma so denkwürdige Ereignis. Unter weniger erfreulichen Zeitverhältnissen vollzog sich der zweite Besuch des Kaisers, als dieser vor genau hundert Jahren Eprenay, wo die Verbündeten im Februar 1814 eingerückt waren, entsetzte und wieder im Hause Jean Moëts abstrieg. Napoleon suchte ihn zu trösten, indem er sagte: „Noch ist nicht Alles verloren,

# Henneberg's Blusen-seiden

in schwarz, weiß u. farbig, glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damast etc. einfach und doppeltbreit, von Fr. 1.15 bis Fr. 18.50 p. Meter, franco und schon bezollt in die Wohnung. Muster umgehend. Doppeltes Porto n. d. Schweiz: Briefe 25 Bani, Karten 10 Bani.

Seidenfabrikt. HENNEBERG

Hofl. J. M. der Deutschen Kaiserin.

# Zürich





### Kennen Sie PEBECO?

Wenn nicht, dann überzeugen Sie sich durch einen Versuch, dass PEBECO nicht ein Zahneinigungsmittel wie jedes andere ist, sondern sich durch besondere, gute Eigenschaften auszeichnet, die Ihnen schon nach Gebrauch der ersten Tube auffallen werden. PEBECO reinigt nicht nur die Zähne, sondern es wirkt auch erfrischend und belebend auf die Mundschleimhäute, regt deren Tätigkeit an, stärkt das Zahnfleisch und erhält den Mund rein und frisch, es trägt somit zum Wohlbefinden dessen bei, der es in ständigen Gebrauch nimmt. Erhältlich in allen Apotheken und Droguerien des Landes.

**P. Beiersdorf & Co., Hamburg, 36.**

General-Vertreter: SAMI HORNSTEIN  
Bukarest, Calea Văcărești 75

## Blut braucht Eisen!

Fühlen Sie sich entkräftet, abgespannt, überarbeitet, leiden Sie an Bleichsucht, so nehmen Sie **Arsen-Triferrol „Gehe“** Das beste Arsen-Eisen-Präparat — das den Magen nicht angreift!

Preis einer Originalflasche: Lei 4.— Vorrätig in den Apotheken  
Depot: „Centrala“ Bucarest

Frankreich gehört noch nicht den Russen, mein lieber Herr Moet. Für den Fall jedoch, daß das Schicksal meine Hoffnungen täuschen sollte, will ich Sie schon heute für die bewundernswürdige Entwicklung belohnen, die Sie unserem Weinhandel für das Ausland wie für Frankreich selbst gegeben haben. Zugleich löste der Kaiser von seiner Brust das Kreuz der Ehrenlegion ab und befestigte es selbst an dem Rock des hochbeglückten Weinhändlers.

**Der Steckbrief als Reisepaß.** Aus Lissabon wird geschrieben: Die Streifzüge der portugiesischen Royalisten, einzeln oder bandenweise, haben zwar der Republik bis jetzt kein Leid angetan, doch immerhin die Wachsamkeit der Polizei verschiedentlich auf harte Proben gestellt, die nicht immer glänzend bestanden wurden. Dester, und zwar just wenn sich drum handelte, besonders gefährliche Rebellen abzufangen, ließ sich das Auge des Gesetzes gehörig nachführen, wenn man so sagen kann. Da ist nun die Regierung der Republik auf den genialen Gedanken gekommen, daß solchem Mißstand am besten dadurch abzuhelfen wäre, daß jeder Bürger gleich seinen eigenen Steckbrief in der Tasche führt. Als solchen charakterisiert sich in der Tat das neuerfundene Bilhete de Identidade, indem es neben den in gewöhnlichen Pässen üblichen Körperbeschreibungen mit der doppelten Photographie des Inhabers, von vorn und von der Seite, außerdem aber mit zwei Fingerabdrücken, vom Zeigefinger der rechten und vom Daumen der linken Hand, ausgestattet ist. Es ist das wohl das erste Mal, daß die Dattyloscope als Erkennungszeichen unbescholtener Bürger Verwendung findet. Um aber dem Vorurteil zu begegnen, dem das neue Dokument um seines Steckbrieflichen Vorlebens willen ausgelegt schien, lösten sich die Häupter des Staates, voran der Präsident der Republik, die ersten Scheine dieser Art, so daß es ohne Zweifel bald keinen rechtschaffenen Lusitanier mehr geben wird, dem nicht sein Steckbrief ausgestellt wurde.

**Die Zahl der Hundertjährigen in Italien** ist weit größer, als man gemeinlich annimmt. Man würdigt sie dort erst, wenn sie das hundertzehnte Jahr überschritten haben. So lebt, wie aus Rom geschrieben wird, in Castellamare di Stabia ein gewisser Nicola Palmendola, der feier seinen 111. Geburtstag in voller Geistes- und Körperfrische gefeiert hat. Der Arzt, der ihn jetzt untersuchte, erklärt, der brave Nicola habe ein Gedächtnis wie ein Fünfsziger. Ihm fehlen nur drei Zähne. Er hat noch volles Kopf- und dichtes Barthaar. Nicola war dreimal verheiratet. Seine Frauen schenkten ihm 24 Kinder, von denen ein Sohn heute 84, ein zweiter 75 Lenze zählt. Nicola braucht drei Soldi jeden Tag: einen für Brod, einen zweiten für Milch und einen dritten für eine Kerze für die Madonna. In Rom feierte dieser Tage eine gewisse Filomena Tenigli ihren 110. Geburtstag, die in Matri geboren wurde. Mit 17 Jahren war sie nach Rom gekommen, wo sie als Dienstmädchen Stellung annahm, bis sie sich verheiratete. Nachdem ihr der Mann und das einzige Kind gestorben waren, nährte sie sich bis zu ihrem 92. Jahre mit Obst- und Gemüsehandel auf den Straßen. Dann fand sie Aufnahme in dem Hospiz San Casimato. Sie ist erblindet, hört aber ausgezeichnet und hat ein gutes Gedächtnis. Sie erinnert sich des Papstes Gregor noch sehr wohl. Auch Garibaldi hatte sie 1848 in Rom gesehen.

**Verhaftung eines ameritanischen Millionärs.** Großes Aufsehen erregte in Memphis im Staate Tennessee die Nachricht, daß die Mercantile Bank, die wichtigste Bank am Orte, ihre Zahlungen eingestellt hat und daß ihr Präsident, Mr. C. H. Raine, verhaftet worden ist. Die Direktoren der Bank klagen Mr. Raine an, drei Millionen Mark unterschlagen zu haben, die er in Spekulationen verloren hat. Die Verbindlichkeiten der Bank werden auf 9 Millionen Mark und die zur Verfügung stehende Masse auf ungefähr 5 Millionen Mark geschätzt. Mr. Raine ist ein bekannter Millionär, und der gute Geschäftsgang der Bank war zum größten Teil seiner Popularität zuzuschreiben. Die Bank machte ihre Geschäfte in der Hauptsache mit Händlern und Pflanzern in Baumwolle und Tabak. Man fürchtet, daß durch die Zahlungseinstellung der Bank viele Personen in Mitleidenschaft gezogen werden. Der Verhaftete ist eine bekannte Persönlichkeit im Süden der Staaten. Er selbst hat Tennessee und die angrenzenden Staaten bereist, einen jeden Farmer und Händler persönlich aufgesucht und diese auf diese Weise für seine Bank interessiert.

**Reiche Frauen.** Dieser Tage starb im hohen Alter von 95 Jahren ein steinreiches altes Fräulein, Miss Emily Capton, auf ihrem Landsitz bei Darlington in der Grafschaft York. Sie war an einer Anzahl bedeutender Kohlengruben in England interessiert und hinterließ ein Vermögen von 26 Millionen Kronen, nach dem der englische Fiskus an Verlassenschaftsgebühren das nette Sümmchen

### Technikum Masch. Elektro-Ing., T. Werkm. Hainichenl. Se. Lehrfab. Prog. fr.

von 210.000 Pfund, mehr als fünf Millionen Kronen, einheben wird. Die alte Dame hat weit mehr als zwei Millionen Kronen testamentarisch wohlthätigen Instituten und Schulen vermacht. Bei dieser Gelegenheit gibt der „Daily Telegraph“ folgende interessante Aufzählung über Millionärinnen, die, ein immerhin seltener Fall, bei ihrem Tode selbstständig über Vermögen von 20 Millionen Kronen und mehr disponierten. Das englische Blatt zählt aus den letzten Jahren nur fünf Fälle auf. Die waren die Witwe nach dem Baarenhausbesitzer Rylands, die etwa 80 Millionen Kronen hinterließ; Mrs. Ada Lewis-Hill, die Witwe des bekannten Londoner Bucherers San Lewis, die bei ihrem Tode 30 Millionen Kronen im Vermögen hatte; dann die Baronin Klara Sirsch, die wohl in England nur ein verhältnismäßig kleines Vermögen, aber mit ihren österreichischen Besitzungen 150 Millionen Kronen ihren Erben vermacht; schließlich Frau Alexandra Relli und Fräulein Ellen Morrison, die 25, beziehungsweise 50 Millionen Kronen im Vermögen hatten, als sie starben.

## Handel und Verkehr.

**Bank Marmorosch, Blank et Co. A.-G.** Die am 1./14. d. M. stattgefundene Generalversammlung der Aktionäre dieser Gesellschaft, beschloß mit Beginn des 3./16. d. M. die Bezahlung einer Dividende von 11% für das Geschäftsjahr 1913, d. i. Lei 55 für jede Aktie im Nennwerte von Lei 500.

**Insolvenzen. Fallit wurden erklärt:** Nicolae Neagu, Calea Moschilor 57; Anica & Gh. Filipescu, Gemeinde Fierbinți, Bukarest. — David Kinsbruner, Bacău. — Burăch Weisman, Gem. Obârșia, Bacău. — H. Herșcovici, Gem. Bârsănești, Bacău. — A. C. Bontea, Gem. Tuțeani, Galatz. — Sarchis Garabedian, Gem. Dăeni, Tulcea (verschwunden). — Sofia Achil Constantinescu, Buzeu (verschwunden). — I. T. Zamfirescu, Gem. Speteni, Călărași. — Ecaterina E. Stănculescu, Alexandria, T.-Măgurele.

Banca Română de Comerț și industrie fordert die Falliterklärung des Elias L. Avram, Poetului 51. — M. Zerner jene des M. A. Ascher et Nachmias, Str. Decebal 16. — Căpitan Constantin Leon jene der Firma Banca Centrala, Str. Karageorgevici 9. — O. G. Odabasian jene des Pascal Stralaboski, Sinaia.

Georgevici S. D. Slateoff, jene der Firma Leon Ebner et Co. Galatz. — Dietrichstein Freres jene des Gh. I. Jonescu, Cămpina. — Schein et Beresteanu jene der Firma K. Negulescu et D. Eftimescu, Ploesti.

**Moratorien.** Das hiesige Handelsgericht hat dem Robert Joho, Str. Domnitei und dem S. Brandwein, Str. 11 Junie, je ein 6monatliches Moratorium gewährt. — Das Trib. Covurlui ein solches dem D. Berman. — Das Trib. Braila hat die Gläubiger des Manea Cohn einberufen, um ihr Gutachten über ein Moratorium abzugeben.

**Getreidekurs vom 16. Febr. 1914.**  
Paris. Weizen März-Juni 26.95, Mai-Aug. 26.90  
Mehl März-Juni 35.55, Mehl Mai-Aug. 35.50, Oel Jan. 78.75  
Feb. 75.25 März-Juni 75.50, Mai-Aug. 74.50.  
Antwerpen. Weizen März 19.55, Mai 19.75, Juli 19.75, Gerste Dez. 13.97, Mai 14.—, Sept. 14.05, Mais Juni 13.15, Mai —.—  
Berlin. Weizen Mai 24.56, Juli 24.93, Roggen Mai 19.58, Juli 19.98, Mais Mai —.—, Juli —.— Oel Colza Mai —.—  
Budapest. Weizen April 25.39, Mai 25.17, Oct. 23.02, Roggen April 19.34, Oct. 18.05, Hafer April 16.21, Oct. 16.27, Mais Juli 14.40, Aug. 14.15, Raps Aug. 33.40.  
Chicago. Weizen Mai 17.86 Juli 16.91 Sept. —.—  
Mais Mai 12.49, Juli 12.34, Sept. 12.25.  
New-York. Weizen disp. 19.61, Mai 19.37, Juli 18.46.  
Sept. —.—, Mais disp. 13.06.  
Liverpool. Weizen März 20.21, Mai 20.18, Mais Jan. 13.59 Mai 12.83.

Braila. Offizielle Getreidepreise vom 17. Febr. 1914.

pro hl fr.K.			pro hl lei				
Weizen	rötlich	in %	Herbstgerste	in kg	lei		
	79	1	64	12	—		
	gelblich	79	1	10.05	60	11.60	
	—	78	2	18.85	45	11.10	
	—	77	3	18.55	77	12.10	
	—	78	2	18.65	80	14.20	
	rein gut rot	80	1	19.20	78	12.10	
	gelb	80	1	19.10	74	11.20	
	gemischt	75	4	17.70	Raps Colza	27.20, Naveta	26.50
Roggen	1. Q	74	—	13.30	Bohnen	20.50	
	2. „	72	—	13.—	Hirse	11.60	

Braila Constantza

Weizen	80-81 kg.	1%	fr. K.	Lei	18.40	Lei	—
	78-79	4%	„	17.80	18.20	—	—
	75-76	5%	„	16.60	17.—	—	—

Mais 10.40 Lei 11.20  
Gerste 11.50 „ 12.20  
Hafer 10.70 „ 11.65  
Roggen 12.20 „ —

Bohnen 20.50 Lei —  
Hirse — „ —  
Raps Colza — „ —  
Naveta — „ —

**Bukarester Devisenkurse vom 17. Febr.**  
London 25.56 25 25.51 25, Paris 101.55.— 101.35.—  
Berlin 125.—, — 124.75.— Wien 106.50 106.30 Belgien 101.—, — 100.80.—

**Offizielle Börsenkurse vom 17. Febr.**  
WIEN. Napoleon 19.07 Rubel 253.—, Creditanstalt 639.50  
Oest. Bodencreditanstalt 1218.—, Ung. Bodencreditanst. 846.—  
Oest. Eisenbahnen 717.25, Lombarden 108.75, Alpines 839.—  
Waffenfabrik 552.—, Türkenlose 229.25, Oesterr. Papierrrente 83.25, Silberrente 83.20, Goldrente 106.60 Ung. Goldrente 100.25.  
Devis. London 239.95, Paris 95.20, Berlin 117.375, Amsterdam 198.375 Belgien 94.85, Italien 94.875 Tendenz ruhig.  
BERLIN. Goldnapoleons 2160.—, Rubel 216.10, Darmstädter Bank 123.25 Disconto 198.75, Esc.-Bank 3 /—  
Devis. Amsterdam —.—, Belgien —.—, Italien —.—  
London 20.44, Paris 81.175, Schweiz —.—, Wien 85.075.  
FRANKFURT 4%, rum. Rente 1890 —.—, Neue rum. Anleihe 1903 99.80, Escomptebank 3 1/16  
Rumänische Renten: 5%, rumän. Rente 1903 nom. conv 100.—, 4%, rum. Renten 1899 89.75, 1890 93.80, 1891 83.20 1894 87.10, 1896 86.30, 1898 85.70, 1905 conv. 86.40 1906 86.40, 1908 86.60, 1910 86.30, 4 1/2%, Buk. Stadtanleihen 1898 —.—, 1895 —.—, 1898 —.—, Banca Generală Română —.—, Tendenz schwach

PARIS. Banque de Paris 1692.—, Ottomanbank 645.—, Türkenlose 202.—, 3%, franz. Rente 87.07, Cheque London 25.185 Credit Lyonnais 1707.—, Escomptebank 3 3/4  
Devis. Wien 104.—, Amsterdam 206.68, Berlin 123.21.  
Belgien 1/2, Italien 5/16, Schweiz /—  
Rumänische Renten: 5%, rumän. Rente 1890 —.—, 4% rum. Rente conv. —.—, Neue rum. Anleihe 1906 —.— 4% rum. Rente 1910 91.75 Tendenz unbest.  
BRUSSEL. Zuckeraktien: Akt. Capital —.—, ordent. —.— Buk. Tramway 74.50 Escomptebank 2 3/8 —.—  
LONDON. Consolides 75 3/4, Banque de Roumanie 8 5/8 Escomptebank 1 1/16  
Devis; Paris 25.40.— Berlin 20.64, Amsterdam 12.04.

**Wasserstand der Donau vom 17. Febr.**  
Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär.  
Stand über den Pegelstrich.  
T.-Severin 95 +, Calafat 126 +, Bechet 373 +, T.-Măgurele 268 +, Giurgiu 328 +, Oltenitza 312 +, Călărași 250 —, Cernavoda 227 —, G.-Ialomiței 210 —, Galatz 210 —, Tulcea 112 —.

**Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 16. Febr. 1914.**  
Passau 127 +, Wien 92 —, Posony 27 —, Budapest 318\* —, Orsova 134\* —, Varasd 235 —, Bares 45 —, Esseg 196\* +, Szlissek 97 +, Mirowicza 280\* +, M.-Szeged 2\* + Szolnok 48\* —.

### Vergnügungsanzeiger vom 18. Februar.

Nationaltheater. „Denisa“.  
Theater Leon Popeseu. „Miul rege“.  
Theater Modern. „Scandalul“.  
Zirkus Sidoli. High-Life-Vorstellung.  
Cinema Volta, Cinema Excelsior, Cinema Apollo, Cinema Terra, Cinema Venus, Cinema Victoria, Cinema Viata: Städtische Kinematographenvorstellungen.

## Circus Cesar Sidoli

Sente Mittwoch, 18. Februar, abends 9 Uhr, Brillanter High-Life-Abend.  
Galla-Kostüme. Galla-Geschirr. Galla-Requiten.  
Der Circus ist tageshell, feenhaft einem Lichtmeer gleichend, erleuchtet. Sensationelles Debut des Chevalier **Ivanoff** in seinem Looping the Loop am fliegenden Trapez.  
Morgen Donnerstag 2 große Vorstellungen, nachm. 3 Uhr mit halben Preisen für Groß und Klein, abends 9 Uhr ganze Preise.  
Karten sind zu haben im Magazin Degen, in der Hall der Independance, in Geschäfte Jain und an der Circus-Kassa.

## Routinierter Korrespondent

deutsch, französisch, rumänisch, sucht stundenweise Beschäftigung. Schreibmaschinarbeiten, etc. Besitzt Schreibmaschine. Offerten unter „C. C.“ an die Admin.



# Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Vom 17. Februar 1914

Erster Kurs: Kauf, Zweiter Kurs: Verkauf, Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

5% amort. Rente der Jahre:					
1906 Intern	102.—	101.—	1908 Extern	102.—	101.—
4% amort. Rente der Jahre:					
1889 2 1/2% Mill. int. 80	88.50	1898 180 Mill.	87.70/	88.25	
1893 ext. 50	89.	1905 100 „ A u. B	88.50	88.25	
1890 2 1/4 Mill.	96.35	1905 konvertiert	88.80	88.60	
1901 45	89.—	1908 70 Mill.	88.75	88.25	
1896 120	89.—	1910 amort. 128 Mill.	89.—	88.50	
1896 90	88.70/	1910 Wälder	90.—	89.—	
Distrikt- und Communalobligationen:					
3 1/2% Distr. u. Com.	91.—	88.75	5% Craiova 1906	94.50	93.50
3 1/2% „ „	91.	81.75	5% „ 1910	93.50	93.—
4 1/2% Grad. viticol	91.75	91.50	5% Ploesti 1906	92.50	92.00
4 1/2% „ „	87.75	87.25	5% „ 1910	92.50	92.—
4 1/2% „ „ 1898	84.00	83.80/	4 1/2% Jassy 1906	80.—	81.1/2
4 1/2% „ „ 1903	84.00	83.80/	4 1/2% „ 1910	80.—	81.1/2
4 1/2% „ „ 1906	84.—	83.80/	5% Buzeu	90.—	89.50
4 1/2% „ „ 1910	100.50	100.25	4 1/2% Braila	83.—	88.75
4 1/2% „ „ 1912	83.70/	83.50			
Anleihen von Gesellschaften:					
3 1/2% Fonc. Bur-Br	—	96.10	5% Obl. Com. Buk.	98.50	98.—
4 1/2% „ „	88./	87.1/0	5% Gesell. Leca	95.25	95.—
4 1/2% „ „ Urb.	96.—	95.75	5% Buzeu-Neh. 9t.	92.—	
4 1/2% „ „ Jassy	93.1/8	92.90	Oblig. Muntelui de Pietate	100	99
4 1/2% Casa rurala	97.1/5	97.			
Aktien:					
Banque Nat. de Roum.	5900	5980	Banca Generala Roum.	2360	2352
Unio. Burala.	1600	1580	Banca Romaneasca	830	825
Banque Agricole	811	811	„ Nominati.	790	785
Bank of Rom. Ltd.	240	235	Banca Ilfov	569	
Banca de Seant, Buc.	053	053	Dacia Rom.	1730	
Marmorouch Blank	930	925	Nationala	1225	1220
de Credit Roumain.	988	988	Generala	1260	1255
Populaire de Piesti	—	—	Soc. Tramw. Bucarest	1650	1630
Münzen:					
Napoleon	20.45	20.35	Deutsche Mark	125.50	124.50
Oesterr.-u. gar. Kronen	1.06.—	1.05.75			

Angenehmster Aufenthalt  
Bestes Klima



**Monte Carlo**

GROSSE OPER  
Kunst-Manifestationen  
SPORT

Bukarester  
**Deutsche Liedertafel**  
Gegründet 1852 „Durch's Lied zur Tat“

Alteutsches  
**Kostüm- u. Maskenfest**  
mit Aufführung des Alteutschen Gesangcyclus  
„Landknechtslieder“  
von Carl Hirsch unter Mitwirkung eines Orchesters.

Die verehrten Festteilnehmer sind gebeten möglichst in alteutschen Kostümen zu erscheinen, doch sind auch heutige Kostüme gerne gesehen.  
Nichtkostümierte haben ein Zugabzeichen zu lösen.  
Eintrittspreis für Mitglieder 2 Lei, für Nichtmitglieder 4 Lei pro Person.

Karten sind bei den Herren Sängern des Vereines und in der Kanzlei der Liedertafel zu haben.  
Das Reisefond-Comitee.

**Deutsche Oberrealschule.**

Sonntag, den 22. Februar 1914, 5 Uhr nachm. (Aula)

**Zweiter literarischer Schülerabend:**  
„Das deutsche Volkslied.“

Programm:

1. Musikvorträge des Schülerorchesters (Dirig. Prof. Waterstrat).
2. Vortrag „Das deutsche Volkslied“ (E. Specker VIII).
3. Volkslieder für Mädchenchor.
4. Klaviervorträge. (Jul. Herz IV a).
5. Rezitationen. Das ältere erzählende Volkslied.
6. Gesangsvorträge. Herr Oberlehrer Dr. Rühlmann.
7. Rezitationen. Das eigentliche Volkslied.
8. Knabenchor.

KARTEN in der Schule und abends an der Kasse.  
Erschene 2 Lei, Schüler der Anstalt 50 Bani.  
Der Reinertrag ist zugunsten der Schülerbibliothek bestimmt.  
Alle Freunde der Anstalt sind herzlich eingeladen.  
Die Schuldirektion.

**Deutscher Monteur**

durchaus selbständig, für hygienische Anlagen, perfekter Rohrbieger aller Dimensionen, sucht Stellung. Übernimmt auch ganze Anlagen. Off. erbeten unter „Monteur“ an die Adm.

**Deutscher Bureaudiener**

mit genügender Kenntnis der Landessprache und guten Referenzen, wird sofort aufgenommen von Firma Philipp Finkelschein, Bulvard Elisaveta 8.

**Deutscher katholischer Männerverein.**  
Bukarest.

Samstag, den 8./21. Februar 1914, Abends 9 Uhr  
im katholischen Vereinshaus. Calea Calarasi 11

**Tanzfränzchen**

zu welchem alle Mitglieder und deren Familien herzlichst eingeladen sind.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.  
Ank. besorgt die bestbekannte vorzügliche Militärkapelle des I. Pionerbataillons unter Leitung des Herrn Major Gratoschvil.

Eintrittspreis: Pro Person Lei 2, pro Familie Lei 5.  
Eintrittskarten sind zu haben in der Pfarrkanzlei Parasia und Strada Lueger, Kathedrale St. Josef, im Geschäft der Herrn Ernst Buchmann, Str. Smardan 22 und Josef Keinescher, Strada Regala 21 sowie bei allen Vorstandsmitgliedern.

Garderobe frei Der Vorstand.

**Gesangverein „Eintracht“**

Gegründet 1857. „Deutsches Banner, Lied und Wort.“  
Führt zur Eintracht Süd und Nord“  
Strada Dionisie 64.

**Besserer deutscher Herr**

wünscht mit rumänisch sprechender, unabhängiger Dame zwecks Sprachenaustausch in Verkehr zu treten.  
Gefl. Off. an die Adm. unter „Sprachenaustausch“.

**Gesucht per sofort Daktilographin**

welche längere Zeit in Stellung und an eine umfangreiche Korrespondenz gewöhnt ist, mit vollständiger Kenntnis der deutschen, französischen und rumänischen Sprache, sowie der Stenographie. Offerten mit Zeugnisabschriften unter „Schreibmaschine“ an die Annoncen Expedition J. Branisteanu, Calea Victoriei 50, Bukarest.

**Zu vermieten per sofort**

2 möblierte Zimmer ev. vollständige Pension, bei deutscher Familie. Str. Rasuri 3 (Teilor).

Freitag, den 7./20. Februar 1914

**Ordentlichen Generalversammlung.**

TAGES-ORDNUNG:

1. Verlesung des Protokolls der letzten ausserordentlichen Generalversammlung.
2. Bericht des Kassiers.
3. Bericht des Oekonomen.
4. Bericht des Archivars.
5. Bericht der Rechnungsprüfungskommission.
6. Vorlage der Akten über die Regelung der Besitzfrage.
7. Ersatzwahlen.
8. Wahl der Rechnungsprüfungskommission.
9. Anträge resp. Mitteilungen.

Beginn der Generalversammlung um 9 Uhr Abends.

Sollte die für 9 Uhr anberaumte Generalversammlung nicht beschlussfähig sein, so findet dieselbe eine Stunde später statt und ist dieselbe laut § 11 unserer Satzungen, unter jeder Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig.

Laut § 7 der Satzungen treten aus dem Vorstände aus, die Herren: C. Weizner, A. Mikulick, J. Rausch, E. Tureck, L. Kopitsch, L. Flamboe.

**Dr. A. Barasch**

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.  
Spezial-Arzt  
für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten  
Calea Victoriei 120 (neben Biseria Alba).  
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.  
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

**Betonbau-  
Ingenieur**

zur Fondierung einer Turbinenanlage in Beton wird gesucht.  
Gefl. Offerten sind an die Adm. unter „Betonbau-Ingenieur“ zu senden.

**Dr. L. Weintraub**

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Fomer in Berlin und Prof. Einger in Wien.  
Spezialist in  
Geschlechts-, syphilitischen und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten.  
Heilt Impotencia virilis mit bester Erfolg.  
Consultation von 9—11, 1—3 und 7—8 1/2 abends.  
Str. Carol 16, Hans Kessel. in-4-vi der P.

**2 deutsche Herren suchen**

Unterricht in rumänischer Sprache. Schüler der Oberklassen einer höheren Schule bevorzugt.  
Offerten unter „Rumänisch“ an die Adm.

**Tüchtiger junger Brauer sucht in einer großen Brauerei Stellung.**

Event. als Expedient. — Gefl. Anfragen zu richten an Bruno Rossow, Berg. Glabbach, Hüttenstr. 69. Germania

**Dr. Cobilovici**

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren (broncho-oesophagoscope)  
97, Calea Victoriei 97

**Complete Anlagen von**

**MARO** Bauziegel u. Dachlein-Fabriken  
Zedwede Maschinen für die keramische Industrie.  
Technisches ausgezeichnete Referenzen im Lande.  
Bureau Jacques Paucker  
Bukarest, Strada Smardan 51  
Telephon 3/63—39/41.

Bukarester Deutscher Turnverein.  
Strada Brezoianu 35.

Samstag, den 8./21. Februar, im eigenen Vereinsthause

**Turner Kostüm- und Maskenball**  
unter der Devise:  
**„Eine Nacht im Serail.“**

Eintrittspreise: Mitglieder pro Person Lei 3, Gäste Lei 5. — In Balltoilette Erscheinende haben ein kosmetisches Abzeichen zu lösen. — Karten sind zu haben durch die Vorstandsmitglieder u. am Festabend an der Kasse.  
„Gut Heil“ Der Turnrat.

**Zu vermieten**

zwei gut möblierte Zimmer mit oder ohne Pension bei deutscher Familie.  
Strada Spatarului 30. (Ueber Boulevard Carol, links).



**Deutsches Ehepaar**  
 sucht zu Es. Ehegatte 2 Zimmerwohnung und Küche,  
 ev. Teilwohnung.  
 Offerten unter „E. D.“ an die Admin.

**Besuchen Sie**  
 das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft  
 „La Vulturul de mare cu pestele in ghiare“  
**THEODOR ATANASIU**  
 Str. Carol 30-32, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor  
 Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.  
 In 20 spezielle und reichlich assortierte  
 Rayons eingeteilt.  
 Bescheidens und durchaus feste Preise.

**RAYONS:**

1) Seldenwaren.	13) Toiletteartikel u. Weiss-
2) Seldenstoffe.	wäsche für Herren.
3) Konfektionen für Damen	14) Weisswaren und Braut-
und Kinder.	ausstattungen für Dr. men.
4) Kleider f. Damen u. Kinder	15) Vollständige Auswahl
5) Verschiedene Stoffe.	von Taufartikeln.
6) Plusch und Sammele.	16) Kurzwaren und Liefer-
7) Möbelstoffe, Teppiche	angen für Schnelderel.
und Linoleum.	17) Zephr-Leinwand und
8) Messgewände.	Molton.
9) Stoffe für Herrenkleider.	18) Baumwolle u. Rohseide.
10) Spezialität für Hüte u.	19) Grosse und kleine Bett-
Kappen f. Herren u. Kläd.	decken.
11) Weisswaren, Leinwände.	20) Hausjacken für Damen
12) Spitzen und Stickerelen	und Kinder.

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.  
 Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden  
 sich überzeugen.  
 Hochachtungsvoll  
**THEODOR ATANASIU**

**der**  
 die Deutschen **ganzen Welt!**  
**Pflegt Deutschen Humor**  
 Er ist die beste, wertvollste Geistesgabe,  
 die Ihr als Deutsche überall in der Welt besitzt!

Wirklich geistreichen Humor, die anerkannt  
 besten Witze, satirische Leckerbissen über  
 politische und gesellschaftliche Ereignisse in  
 Verbindung m. ausgewähltem, erstklassigem  
 Bilderschmuck der bedeutendsten deutschen  
 Illustrationskünstler u. besten Karikaturisten  
 bieten die weltbekanntesten

**Lustigen Blätter Berlin**  
 Wöchentlich eine Nummer, 28 bis 40 Seiten,  
 mit vielen bunten und schwarzen Meister-  
 Illustrationen, darunter die beliebten reich-  
 haltigen Spezial-Nummern.  
 Vierteljahrs-Abonnement Mk. 3.— excl. Porto  
 Probenummern gratis und franco vom

**Verlag der „Lustigen Blätter“**  
 (Dr. Eysler & Co.) G. m. b. H.  
 Berlin SW. 68, Markgrafenstrasse 77

**Dr. L. Friedmann**  
**Spezialist für**  
**Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.**  
 Mitglied der französ. dermatologischen Gesellschaft, ehemals Assistent  
 von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitäts-Klinik  
 für Hautkrankheiten.  
 Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden,  
 modernste Apparate.  
 Consultationsstunden: 8-9<sup>1/2</sup> und 2-6 Uhr.  
 Strada Câmpineanu 21. Telephon 51/32.

**Köchin**  
 ohne Anhang, welche nebst Diener etwas im  
 Hause mithilft, wird gesucht.  
 Anträge sind an die Admin. zu richten.

**Deutsche Levante-Zeitung**  
**Organ der Deutschen Levante-Linie.**  
**Illustrierte Halbmonatsschrift**  
**für deutsch-levantinische Handelsbeziehungen.**

Einzig deutsche Exportzeitschrift derjenigen deutschen Fabri-  
 kanten und Exporteure, die hauptsächlich mit den Mittelmeer-,  
 Levante-, Schwarzmeer- und nordafrikanischen Ländern  
 arbeiten. Wirksamstes Insertionsorgan zur Anbahnung  
 neuer Geschäftsverbindungen mit deutschen Importeuren,  
 Exporteuren und Fabrikanten. Abonnements durch die  
 Post. Nach Ländern, die dem internationalen Post-  
 zeitsabkommen nicht beigetreten sind,  
 erfolgt Streifbandzusendung zum Preise  
 von Mk. 6.— pro Jahr. Im Buchhandel  
 kann Bezug durch die Firma  
 Wilhelm Opetz, Leipzig,  
 Brüderstrasse 61,  
 erfolgen.

Probenummern und Kostenanschläge für Insertion kostenfrei.  
 Rührige Mitarbeiter und Vertreter überall erwünscht.

**Verlag der Deutschen Levante-Zeitung**  
 Hamburg 8, Dovenfleth 20.

**Banca Comerciala Română**  
 AKTIEN-GESELLSCHAFT.  
 Kapital Lei 12,000.000 voll einbezahlt.  
 Bukarest — Braila — Galați — Constanța — Ploesti — Craiova — Balçic.  
 Jedwede Bankoperation.  
 Zum ersten Male in Rumänien. Sicher gegen Diebstahl und Feuer.

In den fast einen Meter starken gepanzerten  
 aus Beton erbauten Kellerräumen, hat die  
**Banca Comercială Română**  
 eigene Geldschränke mit Abteilungen unterge-  
 bracht, welche jede ein eigenes Schloss mit  
 Schlüssel haben, zur Aufbewahrung von jedwe-  
 den Dokumenten, Werten, Titres und Präziosen.

Der Mieter einer solchen Abteilung besitzt  
 allein den Schlüssel, der sein Fach öffnet und  
 kann dabei nach Belieben im Laufe des Tag-  
 es so oft er wünscht, ohne jedwede Formalität  
 oder Hindernis, umgehen.

Cassetten von Lei 15 pro Jahr  
 aufwärts.

Der Mietpreis ist äusserst bescheiden und  
 stellt nicht einmal die Zinsen des Anschaffungs-  
 preises eines Geldschrankes dar.  
 Wegen Bedingungen und Beschauens der Kel-  
 lerräume wende man sich an die  
**Banca Comerciala Română**  
 Strada Smârdan, Bukarest.

Es werden Eigentumsakten, Familien- und  
 Wertpapiere, Titres, Präziosen und jedwede  
 wertvolle Dokumente, Kollektionen, Kunstgegen-  
 stände, Gold und Silbersachen etc. aufbewahrt.

**NICULAE LUPAN**  
 Bukarest — 24, Calea Victoriei 24 — Bukarest



Reichhaltiges Lager von feinsten  
 Schuhwaren, fertige und nach Mass.

**Musikinstrumente**  
 aller Art in grösster Auswahl.  
**Jul. Heinr. Zimmermann**  
 Leipzig, Querstr. 26/28.  
 Gratis: Preisliste No. 1 über alle Orchester-  
 instrumente, Saiten und Bestandteile.  
 Gratis: Preisliste No. 2 über Fortuna-  
 Spieldosen, Sprechmaschinen Harmonikas.



**Maschinenfabrik**  
**Franco-Tosi-Legnano (Italien)**  
 hat bisher im Lande geliefert:

**Dieselmotoren:**

1	DIESELMOTOR	der Krondomäne Rușetu (Distrikt Brăila).	80 P. S.
1	"	" " " Cocioc (Bahnhof Periş)	120 P. S.
1	"	" " " Segarcea (Distrikt Dolj)	200 P. S.
2	"	à 70 P. S. der Admin. der Zeitung „Universul“	140 P. S.
1	"	der Direktion der C. F. R. Bukarest-Chitila	250 P. S.
1	"	der Direktion der C. F. R. (2. Bestellung)	250 P. S.
1	"	den Herrn C. Georgescu - Fuerea, Mühle, Slobozia	400 P. S.
1	"	den Herrn C. Georgescu - Fuerea (2. Bestellung)	400 P. S.
1	"	den Herren Vignali & Gambara, Ingenieure, Bukarest	40 P. S.
1	"	" " M. C. Fischer & Jäger, Mühle, Dorohoi	200 P. S.
1	"	" " Neculae J. Stroiçi, Jassy	60 P. S.
1	"	" " Elektrizitäts-Werk der Gemeinde, Constanța	300 P. S.
2	"	" " " " " Călărași	200 P. S.
1	"	dem Elektrizitätswerk der Gemeindé Târgu-Jiu	200 P. S.

**Dampfmaschinen:**

1	Tandem-Maschine, Moara „Doamna“.	P.-Neamț, 100 P. S., seit 17 Jahren in Betrieb.
1	Dreifach Expansions-Dampfmaschine	Contonificio, Bustese C. Ottolini, Bukarest, 200 P. S.
1	Dampfmaschine, Braniski & Rosazza,	Buzeu 100 P. S. etc. etc.

Generalvertreter für Rumänien und Bulgarien:  
**Ingenieur MARCEL PORN, Bukarest**  
 Telefon 16/19. Strada Eroului 7 bis.

**Das Gesetz**  
 über die  
**Organisation der Handwerke**  
 des Kleinkredits  
 und der  
**Arbeiterversicherungen**  
**II. Auflage**

ist in deutscher Sprache in unserem Verlage  
 erschienenen, nachdem die erste Auflage voll-  
 ständig vergriffen war.

**Preis einer Broschüre Lei 2.**  
 Bei Bestellungen bitten wir, uns den Betrag  
 gleichzeitig einzuschicken.

In unserem Verlage sind auch die  
 „Ausführungsbestimmungen  
 zum Gesetz für die  
 Förderung der Nationalen Industrie“  
 in deutscher Sprache zu haben.

Die Administration des  
 „BUKARESTER TAGBLATT“.